

Der Gesellschaftler

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Beilagen „Feierstunden“, „Unsere Heimat“, „Die Woche vom Tage“.

Bezugspreise: Monatlich einschl. Zedergelohn 4 1.60; Einzelnummer 10 Pfennig. Erscheint an jedem Werktag. Vertriebsstelle Zeitung im Oberamtsbezirk • Schriftleitung, Druck und Verlag von G. W. Zaiser (Jah. Karl Zaiser) Nagold, Marktstraße 14



Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage: „Haus, Garten und Landwirtschaft“

Anzeigenpreise: 1 spaltige Beleg-Zeile über deren Raum 20 1/2, Familien-Anzeigen 15 1/2, Reklameseite 60 1/2, Sammel-Anzeigen 50 1/2, Aufschlag • Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telef. Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Telegr.-Adresse: Gesellschaftler Nagold. — In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Postfach No. Stuttgart 5115

Nr. 83

Gegründet 1827

Samstag, den 11. April 1931

Preis pro Nummer 20

105. Jahrgang

Tagespiegel

Reichstagspräsident Löbe ist mit einigen anderen Abgeordneten des Deutschen Reichstags zur Teilnahme an einer Sitzung des Verwaltungsrats der interparlamentarischen Union in Genf eingetroffen.

Die Wahl des Oberbürgermeisters von Berlin wurde am 14. April festgelegt. Gleichzeitig werden 6 unbesoldete Stadträte gewählt. Bei der Vorwahl im Wahlausschuss stießen auf Dr. Sahn-Danzig 10 von 13 Stimmen.

Zum Gedächtnis des polnischen Aufstands in Oberschlesien vor 10 Jahren finden am 2. Mai in Kattowitz große amtliche Feiern mit Parade des Aufständischenbunds statt. Am 3. Mai veranstaltet der polnische Westmarkenverein in den früheren deutschen Ländern Umzüge und andere deutschfeindliche Kundgebungen.

Neueste Nachrichten

Das Gutachten zur Arbeitslosenfrage

Berlin, 10. April. Der erste Teil des Gutachtens zur Arbeitslosenfrage wurde heute veröffentlicht. Der Inhalt ist im wesentlichen bereits bekannt. Bemerkenswert sind noch einige Einzelheiten, so z. B. die Feststellung, daß von der in den Gewerkschaften organisierten Arbeiterchaft Ende Februar 1931 34,5 v. H. arbeitslos waren, 19,5 v. H. verfuhrig arbeiteten, und nur 46 v. H. volle Beschäftigung hatten. Es sei nicht anzunehmen, daß bei Herabsetzung der Arbeitswoche von 48 auf 40 Stunden eine entsprechende große Zahl von Arbeitern neu beschäftigt werden könnte, immerhin sei eine beträchtliche Entlastung zu erwarten. Gefährlicher Zwang würde aber zu unerträglichen Härten führen und sei daher abzulehnen. Es sei ferner bezüglich des Doppelverdienstens festgestellt, daß von 12,7 Millionen verheirateten Frauen nach der Berufszählung von 1925 3 645 000 oder 28 v. H. hauptsächlich erwerbstätig waren ein Beweis für die große Not in Deutschland. Das Recht auf

Arbeit sei aber nicht zu beschränken, dagegen könnten überbezahlten Beamtinnen nach dem Dienstalter gestaffelte Abfindungssummen bewilligt werden, um sie zum freiwilligen Ausscheiden zu veranlassen.

Forderungen der christlichen Gewerkschaften

Essen, 10. April. Der Ausschuss des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften stellte in einer Tagung am 8. und 9. April, der auch Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald anwohnte, folgende Forderungen auf: Die Wiederbelebung der Wirtschaft sei eine weitere entscheidende und rasche Senkung der Preise voraus. Soweit diese von einer Verminderung der Gestehungskosten abhängen, müssen Unternehmerverbände und Gewerkschaften gemeinschaftlich nach wirklich auskömmlichen Wegen suchen. Mit dem Abbau der Löhne müsse aber Schluß gemacht werden und der Knappheitsgedanken und die Sozialgesetzgebung dürfen nicht verschoben werden. Die tarifvertragliche Entwicklung sollen auf das Mindestmaß zurückgeführt werden, das Deutschlands schwieriger Lage entspreche. Die Reichsregierung solle auf Grund der ihr vom Reichstag erteilten Ermächtigung alle Schichten des Volks, besonders die Landwirtschaft, zur Selbsthilfe anhalten. Der Jungpakt müsse so gestaltet werden, daß er das deutsche Volk bei Aufbietung seiner besten Kraft kulturwürdig leben lasse.

Nationalsozialistische Schadenserklärung gegen den Hamburger Staat

Hamburg, 10. April. 19 Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei, die angeblich wegen einer größeren Schädigung kurz vor der Reichstagswahl im September v. J. in Schußhaft genommen worden waren, halten eine Schadenersatzklage für entgangenen Arbeitsverdienst gegen den hamburgischen Staat angedreht. Nachdem bereits das Oberverwaltungsgericht der Hansestädte die Polizeimaßnahme als ungesetzlich erklärt hatte, hat nunmehr die Zivilkammer des Landgerichts Hamburg eine Entscheidung gefällt, die dem Urteil des Oberverwaltungsgerichts folgend, die Klageansprüche für berechtigt erklärt.

Der 22. Putz in der Republik Portugal

London, 10. April. „Daily Mail“ berichtet aus Lissabon, die Regierung habe Kenntnis erhalten, daß zugleich mit dem Aufstand in Madeira auch ein Putz in Portugal selbst geplant war. In verschiedenen Städten wurden 30 Personen verhaftet, darunter mehrere frühere Minister, Offiziere und hervorragende Politiker. Die nach Madeira entsandten Truppen sollen zu den Aufständischen übergegangen sein und auch die Azoreninseln mit ihren Garnisonen sich dem Aufstand angeschlossen haben. Die Zensur werde streng gehandhabt. Das Blatt weist darauf hin, daß dies der 22. revolutionäre Versuch seit der Verbannung des Königs Manuel im Jahr 1907 sei.

Württemberg

Stuttgart, 10. April. Zur Oberbürgermeisterwahl. Der Kreiswahlkommission Stuttgart der Württembergischen Bürgerpartei hat trotz abweichender politischer Einstellung am 9. April eine Entschließung für die Wiederwahl von Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager gefaßt, um eine Zersplitterung der Stimmen und einen linksradikalen Erfolg zu vermeiden.

Die Kornwestheimer Stadtfest findet am 2. Mai nachmittags statt.

Die „fremde“ Rechnung. Vor einiger Zeit konnte die „Süddeutsche Zeitung“ mitteilen, daß der Vorstand der Druckerei-Abteilung des städtischen Vermessungsamts für Private und Gemeinden Arbeiten ausführte, das Geld aber — es soll sich um 24 000 Mark handeln — für sich einjog. Daß durch diese Tätigkeit das ortsanfällige Buchdruckergewerbe eine nicht unempfindliche Schädigung erlitt, bedarf keiner weiteren Erklärung mehr. Wie das Blatt hört, ist die Untersuchung noch nicht abgeschlossen.

Abreise des Vorkämpfers Sedell. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Der Herr amerikanische Vorkämpfer und seine Frau Gemahlin sind heute vormittag mit Kraftwagen von Stuttgart abgereist. Sie sprachen sich höchst befriedigt über die herrliche Aufnahme, die ihnen die Württembergische Regierung und die Stadtverwaltung Stuttgart bereitet haben, und das viele Schöne und Interessante, das sie während ihres Aufenthalts in Württemberg gesehen haben.

Aufhebung der Einlösung von Beamtengehältern. Nach einer Verordnung des Justizministeriums über die Aufhebung der Einlösung von Beamtengehältern dürfen Beamtengehälter von den Kassen seit 1. April nicht mehr eingelöst werden.

Musikfest. Das deutsche Heinrich-Schubert-Fest, das alljährlich in Deutschland an einer Stätte abgehalten wird, wo besonders emsig die deutsche Musik gepflegt wird, soll im kommenden Jahr in Stuttgart abgehalten werden. Die Vorbereitungen hierzu werden bei dem diesjährigen Fest in Flensburg am 15. November getroffen werden.

Ausstellung „Glas und Porzellan“. Vom 14. April bis 3. Mai findet im staatlichen Ausstellungsgebäude Stuttgart, Königsplatz 28, eine Ausstellung „Glas und Porzellan“ statt. Sie wurde von der Württembergischen Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Werkbundes in Zusammenarbeit mit dem Württ. Landesgewerbeamt und der Ministerialabteilung für die Fachschulen vorbereitet und zusammengestellt.

Doumergue gegen Zollbund und Abrüstung

Paris, 10. April. Der französische Staatspräsident Doumergue, dessen siebenjährige Amtszeit demnächst abläuft, hat gestern auf dem Panzerkreuzer „Colbert“ die geplante Reise nach Tunis angetreten. Vor der Abfahrt wurde in Algier eine Empfangsfeier veranstaltet, in der der Präsident des Generalrats der Seeaplan, Louis Saffin, die Begrüßungsansprache hielt. Er gebrauchte darin die für Frankreich bezeichnende Wendung: „Nur die starken Völker können den Frieden wollen und verwirklichen.“ An diese Worte knüpfte Präsident Doumergue in seiner Erwiderung an. Er führte u. a. aus: Er strebe nicht danach, anderen Ländern die Vorherrschaft Frankreichs aufzuzwingen. Aber er wolle Frankreich den ihm gebührenden Platz erhalten und ihm die volle Sicherheit gewährleisten, ohne die ein dauerhafter Friede nicht möglich sei. Solange also der Völkerverbund keine ausreichende Macht habe, um seine Entscheidungen gegen Widerstrebende durchzusetzen, sei Frankreich berechtigt, sich auf sich selbst zu verlassen. In dieser Auffassung werde Frankreich bestärkt, weil es sich plötzlich einem unvorhergesehenen Ereignis (der deutsch-österreichische Zollvertrag) gegenüber sehe, dessen Bedeutung in der Gegenwart und dessen Folgen in der Zukunft nicht verkannt werden dürfen. Frankreich müsse also für einen guten Zustand seiner Finanzen besorgt bleiben und es dürfe nicht zulassen, daß man seine militärische Streitkraft unter den Stand herabschneide, der die Sicherheit und Unantastbarkeit des Landes erhalte.

Dieser politische Angriff auf das Wiener Zollabkommen aus dem Mund des Präsidenten der Republik ist natürlich mit allem Vorbedacht erfolgt. Es ist nicht etwa nur das persönliche politische Testament, das Doumergue kurz vor seinem Scheiden verfaßt wollte; es ist eine bewußte Verstärkung und Festlegung der französischen Außenpolitik in dieser Frage. Frankreich möchte zur Vereitelung des Wiener Abkommens den Eindruck erwecken, als ob es im Kampf dagegen die Brücken hinter sich verbrannt habe.

Der Vorstoß des Präsidenten der Republik in dieser Form war zweifellos von der französischen Regierung reichlich erwogen worden. Der halbamtliche „Temps“ verkündet, Deutschland habe sich durch seine heimlichen Verhandlungen über die Zollunion mit Österreich und die Versuche, die Einladung der englischen Regierung in einem Sinn auszuwerten, durch den die öffentliche internationale Meinung in Aufregung habe geraten müssen, jetzt in eine sehr schwierige Lage hineinmanövriert. Es liegt hier eine offenkundige Beerdigung der Tatsachen vor. Die französische Presse ist es gewiesen, die ein so aufgeregtes Geschrei über diese Einladung angestimmt, die englische Regierung mit Vorwürfen überhäuft und von einem unerhörten Ereignis, von einer Gefahr für die gesamte französisch-englische Freundschaft gesprochen hatte, nur weil die britische Regierung ursprünglich die Absicht hatte erkennen lassen, vor einer großen internationalen Konferenz auch einmal mit deutschen Ministern zusammenzutreffen!

Berlin hat London mißverstanden?

Paris, 10. April. Der englische Botschafter, Lord Tyrrell, hatte gestern eine Unterredung mit Briand, wobei er die eigentlichen Absichten der englischen Regierung bezüglich der Einladung der deutschen Staatsmänner nach Chocquers darlegte. Briand war von der Mitteilung sehr befriedigt. Nach dem „Greeks“ legt die englische Regierung Wert darauf, daß jedes Mißverständnis über die Einladung beseitigt werde. Das Mißverständnis habe weniger zwischen London und Paris als zwischen London und Berlin bestanden. In Berlin habe man nämlich der reinen Höflichkeitseinladung eine große politische Bedeutung beigelegt, die sie nicht hatte und die auch nicht beabsichtigt war. Das „Journal“ sagt, aus dem Verlauf der Chocquers-Gespräche gehe hervor, daß das voll französisch-englische Einverständnis noch immer die beste Gewähr für den europäischen Frieden sei und daß es nicht zum Vorteil Berlins geräumt worden sei.

„Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus“..!?!

Stahlhelm-Kundgebung

Berlin, 10. April. Der Landesverband Groß-Berlin hielt gestern im überfüllten Sportplatz eine Kundgebung für das Volksbegehren ab, der u. a. die Prinzen Oskar und Friedrich von Preußen, sowie General Baier anwohnten. Bundesführer Seidte teilte mit, daß der nächste Stahlhelmtag am 30. und 31. Mai in Breslau stattfinden werde. Die letzte Reichstagswahl habe gezeigt, daß die gegenwärtige preussische Regierung schon lange nicht mehr die Rechte des Volkes hinter sich habe. Sie solle nicht durch Putz, sondern durch das Mittel, das die Republik an die Hand gebe, das Volksbegehren bekräftigt werden. Die Staatsgewalt müsse wieder wirklich vom Volk ausgehen, wie es in der republikanischen Verfassung heiße. Oberleutnant Dürer erklärte, auf der Abrüstungskonferenz 1932 müsse um die Wechtheit Deutschlands gekämpft werden. In diesem Kampf brauche man eine starke nationale Regierung im Reich und in Preußen. Landesführer Major a. D. Stephan sprach von den Besorgnissen der nationalen Opposition auf Grund der neuen Verordnungen. Die Beamtenschaft solle sich bewußt sein, daß das deutsche System nicht bestehen werde. Der Stahlhelm werde nach dem Grundgesetz dem Volk im Auge, Jahr um Jahr.

Vorgehen gegen den Nationalsozialismus in Breußen
Berlin, 10. April. Die Oberpräsidenten von Brandenburg, Pommern, Hannover, Westfalen und Oberhessen haben auf Anweisung des Innenministers Segering gleichfalls

das Tragen von nationalsozialistischen Uniformen und Abzeichen verboten.

Der Berliner Polizeipräsident hat die Zeitschrift des Bundes der Frontsoldaten „Der Stahlhelm“ auf die Dauer von drei Monaten verboten, weil er in seiner Werbung für das Volksbegehren den preussischen Staat fortgesetzt beschimpft habe. Das Verbot gilt für das ganze Reich.

Der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein hat die bekannte Zeitung „Das Landvolk“ auf Grund der Rotverordnungen auf vier Wochen verboten.

Dem Volksbegehrensantrag in Anhalt stattgegeben

Desau, 10. April. Dem Antrag auf Zulassung des Volksbegehrens über Auflösung des anhaltischen Landtags, der von der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und den Haus- und Grundbesitzervereinen gestellt wurde, ist vom anhaltischen Staatsministerium stattgegeben worden.

Schulstreik in Braunschweig

Braunschweig, 10. April. Im Rahmen des Verwaltungs- und Schulabbaus waren kürzlich 26 religionslose Lehrer entlassen worden. Der Weltliche Elternbund veranstaltete dagegen einen Schulstreik, der heute in Braunschweig, Wolfenbüttel und Schöningen einzieht. In Wolfenbüttel wurden mehrere Schulen festgenommen. Die andere Kinder mit Gewalt am Schulbesuch verhindern wollten.



Prosch Jöpprich. Die Anklageschrift gegen Dr. Rudolf Jöpprich wird im Lauf des April bei der Strafkammer in Ellwangen eingereicht und dann das Hauptverfahren eröffnet werden. Die Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Ellwangen dürfte nicht mehr vor den Gerichtstagen zu erwarten sein. Dr. Jöpprich befindet sich seit Mitte September gegen hohe Sicherheitsleistung auf freiem Fuß.

Vom Tage. In selbstmörderischer Absicht sprang in der Nähe der König-Karl-Brücke eine 26 Jahre alte geistes- kranke Frau in den Neckar. Sie konnte von einem Vor- übergehenden gerettet werden und wurde in das Kranken- haus Cannstatt übergeführt. — In einer Scheuer der Eh- lingenstraße in Hebelingen wollte sich ein 14 Jahre alter Knabe vom Festschloß an einem in einer Rolle laufenden Aufzugsseil herablassen. Er ergriff hierbei nur einen Strang des Seils und stürzte in die Tiefe. Durch den Aufschlag auf den Boden erlitt der Knabe eine Hinterkopfsverletzung und eine Verfraktur der Wirbelsäule.

Aus dem Lande

Ehlingen, 10. April. Aus dem Gemeinderat. In der Gemeinderatsitzung wurde beschlossen, dem Planungs- verband Groß-Stuttgart beizutreten. Eine finanzielle Be- lastung ist für die Stadt nicht zu erwarten. — Eine inter- essante Sache war die Erörterung der polizeilichen Vor- schrift eines Milchbearbeitungszwangs. Der Gemein- derat steht auf dem Standpunkt, daß die un- behandelte Milch in jedem Fall der Milch- zentralen Milch vorzuziehen sei. Dr. Lang- n. Vangon erklärte, bei einem Milchbearbeitungszwang sei die Staatsaufsicht zu weit getrieben.

Tübingen, 10. April. Hoher Besuch. Der amerika- nische Botschafter beim Deutschen Reich, Frederic Roosevelt Sackett, stattete gestern mittag der Universitätsstadt einen Besuch ab. In seiner Begleitung befanden sich der ameri- kanische Generalkonsul in Berlin, Ressler-Schmidt mit Gemah- lin, der amerikanische Generalkonsul in Stuttgart, Leon Dominian mit Gemahlin, Staatspräsident Dr. Holz und die Minister Dr. Dehlinger und Dr. Maier, je mit Gemahlin, der würzt. Gefandte in Berlin, Dr. Booser, und Ministerial- rat Kloß. Die Herrschaften wurden auf dem Rathaus durch Oberbürgermeister Scheef begrüßt. Sie besichtigten das Rath- haus und sodann unter Führung von Oberbürgermeister Scheef und Universitätsprofessor Dr. Wittmann auch das Schloß „Hohentübingen“ mit Ritterlaak.

Hall, 10. April. Verbandstag württ. Gewerbe- vereine und Handwerkervereinigungen. In diesem Jahr findet der Verbandstag der Gewerbevereine in Schwab Hall statt und zwar ist die Haupttagung auf den 13. September festgesetzt worden. Der Gewerbeverein in Schwab Hall kann gleichzeitig sein 100jähriges Bestehen feiern.

Reichartshausen, 10. April. Betriebswählergebnis in den R.S.L.-Betrieben. Bei den in den letzten Tagen vorgenommenen Betriebswahlen bei den R.S.L.-Vereinigen Fabrikbetrieben in Reichartshausen haben von 1343 Wahl- berechtigten 1434 abgestimmt. Gültig waren 1390 Stim- men. Hiervon erzielte der Deutsche Metallarbeiterverband 967 (70 Sitze), die Gewerkschaftsopposition (Kommunisten) 271 (2 Sitze) und die christliche Liste 152 (1 Sitz).

Gmünd, 10. April. Lehrertagung. In einer Ent- scheidung wandte sich die Tagung des katholischen Lehr- vereins in Württemberg gegen den geplanten Schulabbau und die Minderschülerzahl von 45 in einer Klasse; der Praktikantendienst der Junglehrer solle wieder wie bis zum Jahr 1929 durchgeführt und allen Junglehrern eine Scholus- aufschubung über die Anfangsstufe der Eingangsgruppe er- möglicht werden. Unverschuldete Vorkasse soll auf das Ver- gütungs- und Besoldungsdienstleister weitergehend als bis- her angesetzt und es sollen nicht mehr Lehrlinge in die Seminare aufgenommen werden, als nötig sind, um die offenen Stellen zu besetzen. Den Privatlehrerinnenseminaren soll die Heranbildung von Lehrerinnen für den öffent- lichen Schuldienst nicht mehr gestattet werden. — Die nächste Tagung findet im April 1933 in Ulm statt.

Von der Jugendherberge. In der Gmünder Jugendherberge war über Ostern ein überaus rotes Leben. Etwa dreihundert Ueberrückblieben wurden über die Feiertage gezählt.

Duchau a. F., 10. April. Der Federsee trägt noch Eis. Die Buchten bei Duchau und Oggelshausen sind zwar eisfrei, doch liegt vor Alteshausen und Tiefenbach noch eine ziemlich große Eislücke. Es kann dem Alteshauser Ufer entlang noch nicht gefahren werden, während sich bei Tiefenbach nur ein schmaler eisfreier Durchgang zeigt. Die Eislücke beträgt noch etwa sieben Zentimeter.

Biberach, 10. April. Politischer Mordfall. In der Mittwochnacht wurde, wie der „Anzeiger vom Ober- land“ berichtet, beim katholischen Friedhof ein nach Haus fahrender S.L.-Mann von 4 Kommunisten mit Prügelein überfallen und zu Boden geschlagen. Die zur Hilfe herbei- geeilten S.L.-Beute brachten ihren Kameraden sofort in ärztliche Behandlung. Die Täter waren inzwischen ver- schwunden.

Vom bayerischen Müggau, 10. April. Der hartnäckige Winter. — Wilderern auf der Spur. — Im Gär- bottich ertrunken. — Wirtschensrauferei. Der Regen vor Ostern hat es nicht fertiggebracht, die im Müggau liegenden Schneemassen restlos zu beseitigen. Südlich gelegene Hügel sind schneebedeckt. Auffallend ist, daß fast sämtliche Seen im Müggau noch vollständig zugefroren sind. Die Ströme im ganzen Müggau sind von Schnee und Eis größ- tentheils freigelegt und gut befahrbar. Die Hirschkütterung an verschiedenen Futterplätzen wird noch wie vor fortgesetzt. Zum Futterplatz nach Schwangau kommen allein immer noch 30—40 Stück, ein besonderes Zeichen eines schneereichen Winters. — Während der Osterfeiertage wurden auf dem Hirschkütterplatz bei Pfronten Schlägerlinge gefunden. Außer- dem wurden durch Futter Hefche in eine Umzäunung gelockt. Ein wuchtiger, zum Totschlag geeigneter Knüttel lag vor dem Tor dieser Hirschküfer. — In der Brauerei zur Sonne in Obersdorf wurde der Brauer Anton Maier im Gär- bottich ertrunken aufgefunden. Wie der jungverheiratete Mann, der Vater von zwei Kindern ist, ums Leben gekom- men ist, konnte nicht festgestellt werden. Das Bier wurde in Anwesenheit der Gendarmerie aus dem Gärbottich in den Kanal abgelassen. — In einer Gostwirtschaf in der Um- gebung in Kempten gerieten in den Abendstunden fünf Wan- derbarfische mit dem Wirt in Streit, in dessen Verlauf einer der Barfische dem Wirt den Wasserkrug auf den Kopf schlug. Mit einer schweren Kopfverletzung wurde der Wirt ins Krankenhaus eingeliefert, der Täter verhaftet.

Werbende Helmbüste, breite Totenkopfschularenhelme, blindefnde Krawatten, Sporen, je ezelnde Lackstiefel, schwarze rote Auf- schläge über hellgrauem Tuch; die alte Marincun-form, die Uni- form der Kolonien, alte und junge Kaiserer mit Eisenen Kreuzen und unzähligen Orden — die alte Kaiserherlichkeit schien neu- erstanden zu sein!

Und nun die Studentenschaft. Das war erst eine Bracht. — Blau. — Himmelblau, schwarzrot, orange, gelb, schwarz, weiß, grün, viel Gold, Stulpenstiefel, Fahnen. Es war ein Ernst auf den Gesichtern. Keiner sprach, die offizielle Kleidung erstreckte sich sogar auf der Gesichtsausdruck. Und ein Glän- zen und ein Flimmern war es, als die Fahnen aufgerollt in der Frühlingssonne zu Hunderten vor dem Neuen Palais stan- den und wie schön muß es ausgesehen haben, als sie sich alle zugleich vor der toten Kaiserin senkten. Und schließlich die Ver- eine, die Innungen und Gewerkschaften mit ihren Fahnen und dann — die Kränze, die sie zu viert und zu fünf tragen mußten. Die Herren ohne Ausnahme im Helmbügel, die Damen in Trauer, oder Schwarz oder Dunkel gekleidet.

Ich war nicht ohne Bangen hingegangen, hätte Spartakus doch eine willkommene Gelegenheit gehabt, ein Attentat zu veranlassen: Sozial Faschismus, sozial Monarchismus, sozial Anti- sozialismus! — Aber Spartakus schwieg, ob aus Versehen oder weil es in ihm einen Rest von Ehrung gibt, daß Vielat und Achtung vor dem Tode auch Tugenden für Spartakisten sind? Ich sah auch Orientalen im Reiz, sie trugen einen großen Kranz, auf dessen Schleife stand: „Der deutschen Volklerin den letzten Gruß“.

Und dann fanden wir in der großen Allee mit Spalier- 6—stiebig gepflanztes das vordere, 3—stiebig das hintere. In den Büumen saßen fast mehr Menschen als Reite, man mußte lachen trotz der traurigen Geleitetheit, und ich dachte unwill- kürlich an einen Affenwald im amerikanischen Urwald. Sonst war überall Würde und Ernst, und selbst im Gedränge trübten die Menschen ruhig und gelüht. Das Spalier reichte vom Bildpal bis zur Gruft, und nachmittags um 6 Uhr fanden sie noch fast eben so.

Nun noch 1/2, 10 Uhr schritt der Zug vorüber. Stille — lautlos die Masse. Ohne einen Ton zog er voran, stiller konnte der schlichteste Bürger nicht zu Grabe getragen werden!

Allen voran trug man den Kranz des Kaisers, aus gelben Teerölern, dann Oranger, Orden auf einem Kissen, die Offi- ziere der Leibgarde der Kaiserin, im Schritt. Militär!

Vier Pferde zogen einen flachen Wagen. Ohne eine einzige Blume. Ueber dem hohen Sarg eine lila Decke gebreitet von schwerem Samt. — So unbeschreiblich schlicht und still zog diese deutsche Frau in die Heimat zurück.

Und da kam — weit vor den anderen — allein, an der Seite eines Herrn, eine hohe Frauengestalt, unbeschreiblich fein und frauenhaft, königlich und tührend zugleich. Der unbesch- reibliche Schleier ließ auch nicht das Leiste sehen. Sie schritt vorüber, da — eine Andeutung des Profils, nur ein Stück — ich hatte sie erkannt — die Kronprinzessin. — Und was ich sah und was ich wußte — das floß zusammen und da schloß ich die liebe Frau in mein Herz. Das war wohl das Unver- gänglichste dieses Tages.

Nach einer Pause kamen die anderen. Die königlichen Prinzen und die deutschen Fürsten, die Prinzessinnen und Für- stinnen. Man sah kein Gesicht, noch weniger einen Gesichtszug. Der Hofstaat der Kaiserin und dann Offiziere: Generale und Admirale. Ich schaute mein Auge nur nach einem — und ich fand ihn: Dänenhaft, wie ein Fels, austrudt — den Feldmarschallstab in der Rechten. — Ich sah nur auf ihn, der an der Seite Ludendorffs schritt und brennte meinen Blick in sein Gesicht, das 3—4 m von mir vorüberzog, als müßte ich mit Kraft und Hoffnung daraus holen. Tirpitz, Madensen, Scheer waren nur an mir vorübergeglitten. Und das übrige war nur noch eine glänzende Verklammerung.

Der Zug war vorüber, man stand und schweig; allmählich lehrte Bewegung und Laute zurück. — Wir gingen durch den Park, während im kleinen roten Tempel, beim Rosenkranz der Kaiserin, unter den grauen Säulernen hoher Buchen die tote deutsche Kaiserin zur Ruhe gebracht wurde.

Und nach eins: Wir standen vor der Orangerie, da hörten wir fernes Klagen und Brüllen: Die Prinzen und Prinzessin- nen führen ab mit ihren Kindern. Und das Brausen kam: über, die Haupter entblößen sich, Taschentücher fliegen — „Hoch! Hoch! Hoch!“

Hatten wir nicht eine Revolution gehabt? Oder war das nur ein böser Traum? War das die Republik oder das Kaiser- reich Deutschland?

Und nun kam es erst. Ein Auto, langsam. Man schrie, man jubelte. Man ließ es nicht weiter fahren. Endlich machte man Platz. Langsam, langsam ließ man ihn durch. Und ich lachte und jubelte mit, dem Mann, in dem sich deutsche Kraft und deutsches Hoffen, deutsche Liebe und Dankbarkeit vereinigt. Ich glaube, dieser Mann, unser Hindenburg, stund nie. Wie in einem Wahn — wir konnten nicht viel sprechen — gingen wir durch die Wege des süßen Parkes in den köst- lichen Frühlingwald. — KÖ.*

Auguste Viktoria Zum Tode einer deutschen Kaiserin am 11. April und ihrem letzten Gang am 19. April 1921

Vom 2. April bis zur Sonntagsnacht des 11. April 1921 rang eine Frau unter heftigen körperlichen Schmerzen und seelischen Kämpfern mit dem, was hoch und niedrig in einer Sekunde in eine Linie stellt, mit dem Abscheiden aus dieser Welt und allem, woran sich das Herz in Liebe und Leid geklammert hat: die letzte deutsche Kaiserin, Auguste Viktoria, tat im stillen Sterbezimmer im Hause Doorn, im Exil, den letzten Atemzug, betruet von ihm, dem ihr ganzes Denken und Dienen ge- widmet war und den zu verlassen ihr so unendlich schwer fiel: „Ich darf nicht herben, ich kann ihn nicht allein lassen“, immer und immer wieder hat sie das stöhnend beteuert und damit die höchste Sendung des Weibes erfüllt, treue Liebe bis zum Grabe.

„Man ziehe die Wertlinie eines Menschen nicht durch sein Alltagsleben, sondern durch seine Höhepunkte. Der Mensch ist, was er sein kann oder sein möchte“. So hat Boelch gesprochen und damit unbewußt einen Fingerzeig gegeben, wie man am besten und gerechtesten Stellung gewinnt zu der Frau, die vor- nunmehr einem Jahrzehnt von uns ging.

Die deutsche Kaiserin ist tot, aber Auguste Viktoria lebt. In ihr jenseits mit absoluter Restlosigkeit der Hader um mo- narchistische Streitereien. Sie hat gewußt, was sie sein kann, und nicht mehr erstrebt als das, was sie sein möchte. Sie war in allen Phasen ihres Lebens immer und ausschließlich zuerst die deutsche Frau, die deutsche Mutter, die fromme Christin, die treue Gattin, die hilfsreiche Freundin und wurde sich erst dann ihrer Majestät bewußt, wenn man Sturm über ihren Mann oder ihre weibliche Würde. Der Verlust der Krone hat sie tief geschmerzt, der Verlust auf Pomp und Prunk fiel ihr federleicht, der Verlust der Heimat aber hat sie ins Grab gebracht.

Sie hat es wahrhaft königlich und meisterlich verstanden, in den Uebermittlungen ihres Empfindens, das sie maßlos und schadenrein anzubeden liebte, weil sie es durfte, ihre Gedanken so klar und ungeschwimmt, so gefühlvoll und wirklichkeitsgemäß zu formen, daß man meinen könnte, sie habe das nicht von ihrer hohen Warte aus gesehen und beurteilt, sondern mitten drin gestanden in dem Leben, das sie umpulste.

Führte sie das Schicksal auf Höhen hinauf, so bewachte sie sich Schwindelfreiheit. Der Thron wurde ihr zur Kanzel, von der aus sie als Landesherrin zu ihren Kindern sprechen durfte, und nicht zur Kommandobrücke, um Befehle zu erteilen. Ihre hebenfache Mutterschaft sagte sie als eine Gnade Gottes auf und als die Aufgabe, in ihren Kindern das Wesen und Rollen ihrer Landeskinde zu erkennen.

„Dona“ nannte sie sich selbst als Kindchen, und das läßt sich ja auf sie selbst übertragen. Sie wollte geben und nichts für sich haben! Ueberbetheben in ihren Ansprüchen, war ihr Sinn immer auf das Wohl der anderen gerichtet; das war ihr Leben, das war ihr Sterben.

Man forsche nach, was einst ein Geist wie Bismarck an ihr gelobt und bewundert hat und was er an Winken, Hinweisen und Bezeichnungen von ihr empfangen zu haben freudig aner- kennt. Man höre unseren Reichspräsidenten von Hindenburg, was dieser Heroz jener Frau noch heute dankt.

In Dörschen Dolsig bei Sommerfeld in der Niederrhein- gegend wurde sie am 22. Oktober 1858 geboren. In dem schlesischen Städtchen Brinckenau, in ihrem dortigen Lieblingschloßchen und in Kiel verlebte sie eine glückliche Jugendzeit, um am 27.

Februar 1881 dem Prinzen Wilhelm die Hand fürs Leben zu reichen. Wurde durch ihre Heirat der „tragische Konflikt“ zwi- schen ihrem Hause und dem Reiche zu aller Zufriedenheit bei- gelegt, so fiel doch auch auf sie der Schatten, der den entthronten Vater trösteln machte; gedarb sie sieben Kinder und gab ihnen Lebenslust und Lebensweisheit, so mußte sie gerade ihren Lieb- lingssohn Joachim hergeben. Jammer hatten die Parzen ein Doppelgange für sie bereit, die Seidenschur der Freunde und den Nesselfaden des Leibes!

Die geliebte heimliche Erde hat sie wieder. Man wird der Kaiserin Auguste Viktoria viele Nekrologe schreiben, die Zeit wird dem Dichter Paul Wernke recht geben müssen:

„Königlicher sah ich keine,
Keine, die so deutsch wie Du!“

Vom Tag der Beerdigung lassen wir den eigentlich nicht zur Veröffentlichung bestimmten Brief einer Augenzeugin spre- chen, dem man am besten nichts vorausschickt und nichts an- fügt, der diktiert ist von einem deutschen Herzen, der uns ein Bild malt, der uns jubelnd und weinend zugleich macht, ein Brief, der uns hinter dem Trauerschleier dieses Tages, ein deutsches Bild erinnern und ahnen läßt:

„Berlin Dienstag, den 19. April 1921.
Tag von Sanssouci!
Sanssouci — ohne Sorgen!“

Ohne Sorgen ruht da jetzt endlich ein armes, deutsches Menschenherz. Man möchte wünschen, daß da auch bald ein anderes, unruhvolles, ruhen möchte — ohne Sorgen.

Ich sah Künstlerlei: Die tote Kaiserin, die Kronprinzessin, Hindenburg. Ich sah ein tiefteilnehmendes Volk und sah — Hoffnung, Zuversicht auf Deutschlands Zukunft.

Morgens um 4 Uhr brachen wir auf. Es dämmerte; frisch und rein der Morgen, hell der Himmel und strahlend die ste- gende Sonne. Um 1/2, 7 Uhr in Charlottenhof-Potsdam. Wir strebten dem Brandenburger Tor zu, dem Menschenstrom ent- gegen. Ob wohl in Berlin auch noch Menschen geblieben waren? Es war erheben, es war eine Freude, es war jedenfalls so, daß meine Freunde die Trauer überstieg. Mann und Frau, jung und alt, vornehm und gering — alle, alle kamen, obwohl sie keiner gerufen hatte. Noch nie habe ich deraischen gesehen. Am Tor brandete es, es war ja auch das „Brandenburger“ Tor. Da quoll es herein in die Stadt und da sah man unter dem schlichten Alltagspublikum der Städte etwas, was man lange nicht gesehen hatte: den preussischen Offizier der Vorkriegsjert. Und ich war erstaunt und froh, welch prachtvolle Menschen die deutsche Erde erwachsen läßt, soviel Schönheit und Kraft!

Sorgenlos in eigenen Heim durch ein einziges, unkündbares Darlehen. Hausbau, Hauskauf, Hypothekenaufhebung, Schenke Raumpflicht durch Gründung von Zeilschuldent.

Landesgruppe Württemberg der **Allgem. Bau-Sparkasse** Berlin, a. G. m. b. H. Stuttgart, Wernstraße 47, Telefon 26477

Vertreter gesucht

Aus Stadt und Land

Regolter, den 11. April 1931.
Ueber Mangel an wahrem Genie muß oft ein Uebermaß an äußerlicher Genialität hinwegtäuschen.

Arbeitslos!

Wir lesen fast täglich in der Zeitung von Selbstmorden und ganzen Familientragödien und dazu heißt es wohl dann: „Arbeitslos geworden“, „wirtschaftlich zerrüttete Verhält- nisse“, „abgebaut“ usw. Es ist ein großes Quälen unter uns deutschen Menschen. Der Hunger geht um und die Sinnlosigkeit eines arbeitsloser gewordenen Lebens. Ganze Stände verderben. Tagtäglich werden immer neue Men- schenscharen vor das graue Nichts gestellt. Und die Ver- zweisung hält sich riesengroß in ihren Herzen zusammen. Kein, die trasse Armut ist bei uns keine vereinzelte Sache mehr. Sie ist zu einer Epidemie geworden, die immer we- tere Kreise mit ihren starken Krallen ergreift. Unter ihren Greifen blutet das Leid in tausend Tragödien auf. Und was das Schlimmste ist: Wie oft erfüllt sich dieses Schicksal des Zusammenbruchs an einem Menschen, ohne daß die andert etwas davon wissen oder davon Notiz nehmen! Lobmund geht er in seinem Winkel zugrunde, und die Welt rauscht weiter, särmend, erbarmungslos. Wie oft verhallt ungehört der Schrei: „Wenn doch einer gut zu mir wäre!“ Wie oft endigt alles verzweifelte Suchen nach warmen, mitleiden- den Menschenherzen mit der bitteren Erkenntnis: „Keiner ist für uns da, keiner hört uns!“

Wahrlich, jeder Selbstmord aus wirtschaftlicher Not, jeder Zusammenbruch einer zu Tode gelangten Seele bedeutet eine



Stutshuld für jeden einzelnen, der kalt und stumpf an der Rot vorbeiläuft! Und er ist eine eindringliche Mahnung: „Sei deines Bruders Hüter!“ Es gibt kein isoliertes Leben! Jeder trägt die Verantwortung für den Nächsten. Diese Verantwortung kann uns aber nicht, wie wir gerne wollten, durch die bestehenden sozialen Fürsorgeeinrichtungen abgenommen werden. Unsere Brüder brauchen mehr noch als Geldunterstützungen die Wärme und Gemeinschaft mißfälliger Herzen. Wer unter uns hört nicht die tausendfältige Sehnsucht leidender Menschen nach solcher Wärme! Wer unter uns hat nicht täglich Gelegenheit, zu solchen Menschen „gut zu sein“! K. H.

„Unsere Feiertage“
Wo es den guten Geist und Charakter gibt, da streben die Häuser, die wir auf der ersten Seite unserer Bilderbeilage zu sehen bekommen: in Weisheit. — Einscheidend im Leben eines Menschen ist der erste Schulgang und gar wichtig kommen dabei die kleinen Leuten vor. Nur das Mütterlein wird traurig sein, wenn es wieder alleine den Heimweg pilgern muß. Das Bild auf der zweiten Seite zeigt, wie man den Kindern mancherorts den ersten Schritt zur Pflicht mit großen Zureden verfaßt will. — Auch die letzten großen Gedanken in Oberflehen sind im Bilde festgehalten. Des weiteren finden unsere Leser: Oberst Madelena — Automatische Radwache — Eine Goldtaube, die nicht geraubt werden kann — Flugzeug billig wie Auto — Ein ständendes Kriegerdenkmal usw.

Unsere Beilage enthält:
„Die Mode vom Tage“
Die französische Kriegsvorbereitung 1912
Die Flucht des Leontöns 8432
Die vom Rauhen Grund, Roman
Rheumatismus und Blutstauung

Waldbrandgefahr. Amlich wird auf die Gefahr von Waldbränden in gegenwärtiger Frühjahrszeit hingewiesen, wie sie leider häufig durch unvorsichtige Raucher und besonders durch den Unfug des Abfackens im Wald oder am Waldbesand hervorgerufen werden. Jedermann ist verpflichtet, beim Abfackern der Brände mitzubehelfen oder vom Entstehen eines Waldbrands auf schnellstem Weg dem nächsten Bürgermeisteramt Mitteilung zu machen.

Kein Einzelverkauf von Zigaretten. Durch die Presse ging in den letzten Tagen wiederholt die Mitteilung, daß zufolge einer Entschließung des Reichstags vom 25. März der Einzelverkauf von Zigaretten wieder erlaubt sei. Demgegenüber wird uns mitgeteilt, daß das Reichsfinanzministerium keineswegs beabsichtigt, den Einzelverkauf von Zigaretten zuzulassen. Es bleibt also bei den seit 1. März d. J. geltenden Bestimmungen, nach denen der Zigarettenverkauf nur in geschlossenen Packungen erfolgen darf.

Landwirte, verschließt und bewacht euer Eigentum. Kommt der Frühling ins Land, dann sind die Landwirte und ihre Familien wieder mehr auf den Feldern beschäftigt und Haus und Hof bleiben oft unbewacht und unverschlossen. Auch die Fenster der Erdgeschosswohnungen bleiben meistens geöffnet. Bei dem leider zunehmenden Diebesunwesen ist die Mahnung am Platz, die Türen und Fenster im Haus und im Hof gut zu verschließen und den treuen Wächter, den Hund, beim Haus zu belassen.

Bad Teinach, 10. April. Modernisierung des Badhotels. Das Badhotel in Teinach ist in den letzten Monaten modernisiert worden und wird am Samstag, 2. Mai, wieder eröffnet werden.

Der erste Auerhahn erlegt. Der erste Auerhahn wurde heute hier von Oberst a. D. Landbeck erlegt.

Horb, 10. April. Baumfällerei. Umweit der Jofestkapelle wurden gestern die dortigen jungen Baumanlagen auf die gemeinsame Weise gerichtet. Circa 35 2—3-jährige Bäumchen waren vollständig zusammengeschnitten, von mehreren älteren Bäumen waren Äste abgerissen. Das Forstjägerschaftskommando hat die Ermittlungen sofort aufgenommen und ist dem Täter bereits auf der Spur.

Freudenstadt, 10. April. Storchbesuch. Ein gewisses Aufsehen erregte gestern mittag ein Storch, der längere Zeit Gleit- und Kunstflüge ziemlich hoch über Freudenstadt ausführte. Zu einer Landung konnte sich der Storch leider nicht entschließen; nach einiger Zeit flog er davon, wohl in Richtung Drennberg; in dieser und der Hüblinger Gegend sind ja jedes Jahr eine ganze Anzahl Störche zu Gast, während im Schwarzwald Störche so gut wie gar nicht anzutreffen sind, da es in ihm nicht genug nasse, lumpige Wiesen und Inselflecken auch nicht genug Früchte gibt.

Reisenbürg, 10. April. Straßenbau. Der Gemeinderat beschloß sich u. a. auch mit dem geplanten Umbau der Widdader Straße. Man beschloß einstimmig, den Umbau nach dem Plan des Straßenbauamts vorzunehmen und an die Straßenbauverwaltung wiederholt die Bitte zu richten, den Staatsbüttroz entsprechend zu erhöhen. Der Plan sieht eine Fahrstraßenbreite von 6 1/2 Mtr. einen Gehweg von 2 Mtr. Breite und die Sicherung des Ufers durch eine Mauer vor.

Aus aller Welt

Schließung eines Stinnes-Kinderheims. Der bekannte verdorrte Großindustrielle Hugo Stinnes und seine Frau Adeline hatten früher in Mühlheim an der Ruhr u. a. ein großes Kinderheim gestiftet und mit einer bedeutenden Barsumme zum Betrieb beschenkt. Die Summe ist durch die Inflation vertrieben worden. Die Stinnes-Erben, denen nur ein Viertel des zusammengehörigen Vermögens blieb, haben nun erklärt, daß sie nicht länger in der Lage seien, das Kinderheim zu unterhalten. Das Heim wird nun am 1. Mai geschlossen werden.

Die flüchtenden Weiber von Newcastle. Sechs deutsche Frauen, die während der Besetzungzeit sich im Rheinland mit englischen Soldaten verheirateten, sind, wie der Star meldet, von Newcastle, dem großen Kohlenhafen in Nord-England, heimlich nach Deutschland zurückgekehrt. Diese sechs Frauen, die sich nicht in die fremde Umgebung eingewöhnen konnten, standen untereinander in freundschaftlichem Verkehr, und ihr Heimweg brachte sie auf den Gedanken, nach ihrer Heimat zurückzukehren. Der deutsche Konsul in Newcastle erklärte, daß er nichts von der Angelegenheit wisse und auch keine Schritte zu unternehmen gedenke. Nach englischem Recht nimmt die Frau mit der Heirat ohne weiteres die Staatsangehörigkeit des Mannes an.

Holländischer Männerbund gegen die Frauenemanzipation. In Holland hat sich ein Bund von Männern gebildet, denen die Emanzipation der Frau ein Stein des Anstoßes und mehr als das ist, nämlich ein Verstoß gegen das Naturgesetz. Als Vorkämpfer des Naturgesetzes haben sie sich zusammengeschlossen, und zwar geht die Bewegung in erster Linie gegen die verheiratete Frau und deren übertriebene persönliche und finanzielle Ansprüche. In der Kundmachung wird erklärt, daß man durch das Ehejoch nicht länger gezeichnet, gepeinigt und verstümmelt sein wolle.

Eigenartiger Schlußfall. An den Abhängen des Rauberhorns bei Wengen im Berner Oberland kam es am Donnerstag vormittag, als zahlreihe Schifffahrt das schöne Wetter und die guten Schneeverhältnisse zu einer Abfahrt an dem ungefährlichen Berg benutzten, zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen der 24jährigen Engländerin Fräulein St. A., der Tochter des in Ägypten ermordeten Generalgouverneurs des Sudans, Sir Lee Dhoer St. A., und dem Engländer Lionel Balfour. Fräulein St. A. erlitt einen Schädelbruch, der ihren sofortigen Tod zur Folge hatte, während Balfour mit schweren Kopfverletzungen in ein Krankenhaus gebracht wurde. Man nimmt an, daß die beiden Verurteilten in voller Fahrt mit dem Kopf aufeinanderstießen.

Die Jahreslagung des Vereins deutscher Zeitungsverleger. Der seit 37 Jahren bestehende, findet heute zum ersten Mal außerhalb des Deutschen Reichs statt, und zwar in Wien Anfang Juni. Die Tagung soll zugleich das deutsche Gemeinheitsgefühl zum Ausdruck bringen, daher sind, wie der Vorsitzende, Kommerzienrat Krumbhaar-Viegnig mitteilt, außer den Vertretern der deutschen Presse von Österreich, der Tschechoslowakei, in Ungarn und Siebenbürgen auch die Verlegerverbände der Stammländer, nämlich Schwiz, Holland, Skandinavien und Baltische Länder eingeladen worden.

56 Bürgermeisternämter. Auf die neu zu besetzende Stelle des Bürgermeisters der Stadtgemeinde Lodenburg haben sich insgesamt 56 Herren gemeldet. Es befinden sich darunter 24 Bedener, die übrigen Bewerber verteilen sich auf die übrigen deutschen Bundesstaaten, vorwiegend auf Preußen. Der Gemeinderat hat die Zahl der erwählten in Frage kommenden Bewerber auf zehn verringert. Es handelt sich dabei vorwiegend um solche aus Baden. Auch ein Lodenburger steht in engerer Wahl.

Erdbebenbruch in Rumänien. Ein allgemein harter Erdbebenbruch erfolgte am Donnerstag plötzlich aus einer Erdhöhle in der rumänischen Gemeinde Sceni. Er war von einem unterirdischen Erdrollen begleitet, das in einer Entfernung von 15 Kilometern noch zu hören war. Da das Eintreten des Gases Bergsturzerscheinungen verursacht, mußte das Dorf sofort geräumt werden.

Die Geisirungen von Ellis Island. Der englischen Staatsangehörigen Frau Peggy Burton, die sich auf einer Ellis-Insel befand, ist auf der Einwanderstation Ellis Island (bei New York) die Einreise in die Vereinigten Staaten untersagt worden. Die Behörden hatten sie für „moralisch verdorben“ erklärt, weil sich beim üblichen Verhör durch die Einwanderungsbeamten herausgestellt hatte, daß sie

1920 als schuldig geschieden wurde. Nach zehnjähriger Festhaltung wurde sie auf dem Dampfer „Bremen“ abgehoben.

Große Ueberschwemmungen in Peru. Ueberschwemmungen, die Teile des Regierungsbezirks Cuzco heimlich, forderten 30 Todesopfer. Hunderte von Familien sind obdachlos, und der angerichtete Schaden geht weit in die Hunderttausende. Die Ueberschwemmungen setzten bereits im Januar ein, und das Wasser begann erst vor wenigen Tagen zu fallen. Die ersten Meldungen über die Ueberschwemmungen konnte jetzt erst die Zeitung El Comercio bringen, da bisher alle Verbindungen mit dem heimgegangenen Gebiet unterbrochen waren. Am schwersten scheint die Stadt S. A. heimgegangenen worden zu sein.

Sportvorhaben

Vom Sportverein Nagold.
Am vergangenen Sonntag (Ostern) weilten die beiden aktiven Mannschaften zu Freundschaftsspielen in Truchtlingen bei Gbingen. Den Spielen voraus ging am Sonntag ein Besuch des Hohenloher-Schloßes. Die Spiele selbst endeten das 1. Mannschaftsspiel 1:1 für Nagold und 0:2 für Truchtlingen II. — Für morgen ist die 1. S. B. M. zu einem Spiel gegen die Reservisten des 1. S. B. M. verpflichtet. Auf diesem Platz wird der 1. S. B. M. im Interesse seiner Zuschauer die komplette Reservemannschaft (d. h. ohne Ersatz) stellen, doch unsere Ell einen schweren Stand haben wird. Zu wünschen ist, daß die 1. S. B. M. ihr Spiel in ruhiger Weise, aber sein Bestes hergebend, erzieht, um dadurch ehrenvoll abzuschließen.

Handball.
Die 1. Mannschaft des TSV Gammstadt tritt morgen zum Rückspiel hier an. Wenn man auch mit einem Sieg der Unigen rechnen kann, so darf man doch erwarten, daß die Mannschaft alles daransetzt, den Zuschauern ein schönes, unegennütziges und flüssiges Spiel vorzuführen.

„Graf Zeppelin“ über Tripolis. Am Freitag besand sich das Luftschiff „Graf Zeppelin“ über Benghasi auf der Strecke Tripolis-Kairo. Das Luftschiff machte sehr schnelle Fahrt und erreichte nachmittags bereits ägyptisches Gebiet.

Ueber Alexandria erlösen das Luftschiff um 1.45 Uhr nachmittags britischer Zeit (12.30 Uhr MEZ). Es zog eine Schleiße über der Stadt und nahm Johann Kurr als Abkur (15 Kilometer westlich Alexandria).

Um 4.20 Uhr örtlicher Zeit, also 13 Stunden vor der programmierten Zeit überflog das Luftschiff Kairo und fragte nach Funkpruch an, ob er landen könne. Es mußte dem Luftschiff geantwortet werden, daß die Vorbereitungen zur Landung noch nicht beendet seien. Der „Graf Zeppelin“ wird die Zwischenzeit zu einer Fahrt nach Oberägypten benutzen und am Samstag früh um 5.30 Uhr nach Kairo zurückkehren.

Ausgezeichnete Segelflugleistungen an den Osterfeiertagen. An den Osterfeiertagen war auf allen württembergischen Meist- und Segelfluggeländen reger Betrieb. Es wurden Flüge bis zu 24 Stunden verzeichnet.

Der Flieger Ubel ist von seinem Kriksatrag wieder in München eingetroffen. Ubel mußte befristlich am oberen RM in menschlicherer Gegend eine Kolonisation wegen Dehnmangels vornehmen und geriet dabei in die Gefahr des Verhungerns, bis es durch einen englischen Flieger entdeckt wurde.

Der Stahlhelm wehrt sich

Berlin, 11. April. Der erste Bundesführer des Stahlhelms, Seidte, hat an den Völkerverbänden von Berlin ein Schreiben gerichtet, in dem er gegen das Verbot der Zeitung „Der Stahlhelm“ Beschwerde einlegt. Eine Beschimpfung der Staatsform sei in keiner Weise erkenntlich, auch nicht beabsichtigt, ebensowenig eine Beschimpfung der Reichs- oder einer Landesregierung oder eines einzelnen Mitglieds derselben. Die Ausführungen des Artikels belegen vielmehr in durchaus sachlichem und ruhigem Tone nur, daß die unter sozialdemokratischem Einfluß stehende preussische Regierung infolge ihrer auf der Internationalität des sozialdemokratischen Parteiprogramms sich ergebenden Einstellung und der von ihr betriebenen bezw. beabsichtigten Westpolitik nicht geeignet und in der Lage sei, die nach Ansicht des Beschwerdeführers maßgebenden Interessen Preußen-Deutschland hinreichend wahrzunehmen.

Sollte der Beschwerde nicht abgeholfen werden, heißt es in dem Schreiben weiter, so wird gebeten, sie sofort im Instanzenweg weiterzuleiten, damit im Hinblick auf das 3. St. laufende Volksbegehren die Aufhebung des Verbotes durch eine der höheren Behörden eventuell des 4. Strafsenats des Reichsgerichts so schnell als möglich und jedenfalls noch vor Ablauf der Eintragsfrist bezw. vor dem planmäßigen Erscheinen der nächsten Nummer des Stahlhelms ausgeprochen werden kann.

Günstiger Verlauf der deutsch-rumänischen Verhandlungen

Berlin, 11. April. Die deutsch-rumänischen Verhandlungen sind nach einer Überpause in Wien wieder aufgenommen worden. In unterrichteten Kreisen wird, wie das Berliner Tageblatt berichtet, damit gerechnet, daß sie Anfangs Mai zum Abschluß kommen. Ihr bisheriger Verlauf berechtigt zu der Erwartung, daß dieser Abschluß mit positiven Ergebnissen zusammenfallen werde. Das Abkommen werde auf der Gewährung von Bräuderzöllen aufgedacht sein und sich eingliedern in die Bemühungen um regionale europäische Wirtschaftsverbände, die mit dem deutsch-österreichischen Zollunionverträge ihren Anfang genommen hätte, doch werde das Abkommen mit diesem letzteren Verträge in keinem direkten Zusammenhang stehen.

Kommunistische Demonstration in New-York gegen Prinz Takamatsu

New-York, 11. April. Bei der Ankunft des japanischen Prinzen Takamatsu und Gemahlin veranlaßte eine Anzahl Kommunisten eine Demonstration. Einige Kommunisten verhielten unter den Aulen „Nieder mit den japanischen Mörder und Denkmälern!“ zum Auto des Prinzen vorzuführen. Die Polizei griff sofort ein und vertrieb die Demonstranten, ehe es diesen möglich war, in die Nähe des Prinzen zu gelangen.

Festliche Veranstaltung für Dr. Eckener in Kairo

Kairo, 11. April. Dr. Eckener wird nicht an der Ballfahrt des „Graf Zeppelin“ teilnehmen, sondern bis zur Rückkunft des Luftschiffs in Kairo bleiben. Nach der Rückkehr des „Graf Zeppelin“ wird der Verkehrsminister zu Ehren Dr. Eckeners und der Besetzung ein Essen geben, an dem Premierminister Sidhi Pasha, sowie das Kabinett und das diplomatische Corps teilnehmen werden.

Württembergische Landesheater

Großes Haus: 12. April: S. Miete 3: Gastspiel Jovita Fuentes: Madame Butterfly (7.30—10). — 14: Zu ermäßigten Preisen: Der Freischütz (8—11). — 15: Theatergemeinde 14: Die Sibilianische Bester (8—11). — 16: St. B. 64: Coriolan (8—10.30). — 17: D 14: Die Ägyptische Helena (7.30 b. g. 10). — 18: Aida (7.30—10.30). — 19: St. B. Jugendgruppe, 4. Vorst.: Der Freischütz (8—11). — 19: A 15: Der Evangelmann (7.30 b. n. 10). — 21: C 16: Madame Butterfly (8—10.30). — 22: St. B. 67: Pagliacci. Die Puppenfee (8—11).

Kleines Haus: 12. April: Emil und die Detektive (4 b. n. 6). — 12: Theatergemeinde C 14: Vorunterjagung (8 b. n. 10.30). — 13: A 14: Faust (1. Teil) 7—11. — 14: St. B. 63: Richter Feuerbach (8—10). — 15: C 14: Sturm im Wasserglas (8—10.15). — 16: B 13: Die Hochzeit des Figaro (7.30—10.45). — 17: C 15: Der Raub der Sabinerinnen (8—10.30). — 18: Auswärtigen-Miete, 1. Abt. 7. Vorst.: Faust (1. Teil) 6.30 b. n. 10. — 19: Emil und die Detektive (4 b. n. 6). — 19: Juni 25. Mai: Elisabeth von England (8 b. n. 10.30). — 20: B 14: Faust (1. Teil) 7.30 bis 11. — 21: St. B. 65: Der Raub der Sabinerinnen (8—10.30). — 22: C 15: Fuhrmann Henschel (7.30—10.15).

Viederhalle: 12. April: 8. Symphoniekonzert (öffentl. Hauptprobe) 11—1. — 13. April: 8. Symphoniekonzert (8—10).

Sendefolge der Stuttgarter Rundfunk AG.

Samstag, 12. April:
7.00: Hamburger Hofkonzert, 8.15: Morgenmusik, 10.15: Roth, Weingarten, 11.00: Elfrida Richter, 11.30: Joh. Seb. Bach: Kantate Nr. 67, 12.30: Volkstümliches Konzert, 14.00: Schloßplatzkonzert, 14.15: Chor-Konzert, 15.00: Stunde der Jugend, 18.00: Konzert, 18.00: Die Rhapsodie in Schwaben, 18.30: Aufzüge, 19.15: Sprechtheater, 19.45: Musikalische Privatrevue, 20.15: Symphonie-Konzert, 22.30: Nachrichten, Sportbericht, 22.55: Zusammenf.

Montag, 13. April:
6.15: Zeitungsrat, Wetterbericht, Morgenmusik, 8.00: Morgenkonzert, 10.00: Schloßplatzkonzert, 11.00: Nachmittagskonzert, 11.45: Posaunenkonzert, 12.30: Schloßplatzkonzert, 12.55: Rauner, 13.00: Schloßplatzkonzert, 13.50: Wetterbericht, Nachrichten, Schloßplatzkonzert, 15.30: Briefkastenlesung, 16.00: Klammern, 16.30: Konzert, 18.00: Zeitungsrat, Wetterbericht, Musikalische Privatrevue, 18.15: Sonntag-Johann-Friedrich-Bühnen, 18.30: Musikalische Privatrevue, 19.00: Konzert, 19.00: Zeitungsrat, 19.45: Aufzüge, 19.55: Schloßplatzkonzert, 20.45: Politische Abend, 21.15: Nachrichten, Wetterbericht, 22.50: Zusammenf.

Land

1. April 1931.
oft ein Uebermaß
von Selbstmorden
steht es wohl dann:
verdrückte Vorbild:
Qualen unter
acht um und die
Lebens. Ganz
unter neue Men-
und die Ber-
bergen zusammen-
vereinzelt Sache
die immer wei-
steht. Unter ihren
auf. Und was
es Schicksal des
daß die andern
amen! Todwund
die Welt raucht
verhüllt unbehört
Was oft
wärmen, mitleiden-
tums: „Keiner ist
fischer Not, jeder
zelle bedeutet eine

Handel und Verkehr
Siedlung mit Tabakarbeitern

Berichtet durch die zunehmende Krise in der Tabakindustrie wurden vor drei Jahren in Baden Versuche gemacht, Tabakarbeiter wieder der landwirtschaftlichen Tätigkeit zuzuführen. In einem Tabakarbeiterdorf wurden etwa 30 Familien ausgewählt, die nach über einigen schuldenfreien Besitz verfügten und bereit waren, zur Landwirtschaft zurückzukehren. Es wurden ihnen vom Staate Mittel zur Verfügung gestellt, die für die ersten Anschaffungen von Vieh, Saatgut, Dünger und Ackergerät ausreichten. Das Unternehmen und die einzelnen Siedler wurden vom Landesökonomierat Risch beraten und überwacht. Die Siedler konnten bald nicht nur ihren eigenen Bedarf decken, sondern auch einen Ueberschuß zu Markt bringen, der sie vom Industriehohn unabhängig machte. Die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung hat nun auf Grund dieser Erfahrungen in fünf weiteren Dörfern Schulungskurse für ländliche Tabakarbeiter eingerichtet, die zur praktischen Tätigkeit überleiten sollen.

Qualitätsprämien für Vieh in Oesterreich. Die österreichische Regierung hat durch Verordnung zur Stützung der Viehpreise für alle inländischen Schweine und Rinder, die auf den Großmärkten Wien, Graz, Innsbruck und Linz angekauft werden, zu den Verkaufspreisen einen Qualitätszuschlag eingeführt. Dieser beträgt bei Schweinen 15, bei Rindern 8 v. H. und wird sofort an die Verkäufer ausbezahlt.

Eine Handwerkskammer jenseit der Grenze. Der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden ist es gelungen, durch Senkung ihres Haushaltsplans um 70 000 Mark gegenüber dem Vorjahr den Grundbeitrag für die Kammer von 6 auf 6.50 M herabzubringen.

Annahme und Zustellung von Privattelegrammen in den Schnell- und Eilzügen durch das Zugbegleitpersonal. Um den Reisenden in den Schnell- und Eilzügen bei den verhältnismäßig nur kurzen Aufenthaltszeiten dieser Züge auf den Unterwegsbahnhöfen die Aufgabe von Telegrammen zu erleichtern, soll vom 15. April ds. J. ab versuchsweise das Zugbegleitpersonal, soweit sich dies mit seinen sonstigen Dienstobligationen vereinbaren läßt, mit der Annahme und Weiterleitung von Privattelegrammen (Zugtelegrammen) betraut werden. Es werden dabei nur gewöhnliche

Telegramme in offener Sprache nach Orten innerhalb Deutschlands auf Kosten und Gefahr des Absenders zugelassen. Das Telegramm darf nicht mehr als 14 Wörter und keine die Gebührenberechnung erschwerende Bemerkungen wie „D = Dringend“, „AB = Antwort bezahlt“ usw. enthalten. Der auf dem Formular angebrachte Vermerk „Auf meine Gefahr“ ist von dem Absender unter Angabe der Wohnung eigenhändig zu unterschreiben. Bei Annahme des Telegramms hat der Zugbedienstete die Telegrammgebühren und außerdem eine Sondergebühr von 20 Pf. für die Vermittlung und zum etwaigen Ausgleich für Fehlträge von dem Reisenden zu erheben. Was die Zustellung von Privattelegrammen an Reisende in D- und Eilzügen betrifft, so hat die Erfahrung gelehrt, daß die Auslieferung solcher Telegramme zu den Adressaten während des Aufenthalts des Zugs auf den Bahnhöfen vielfach nicht möglich ist. Es werden deshalb künftig solche Telegramme von dem Telegrammstellenleiter nach verbleibendem Ausruhen dem Zugführer übergeben, damit sie dem Reisenden durch das Zugbegleitpersonal nach Möglichkeit noch während der Fahrt zugestellt werden können.

Der Streik im Berliner Baugewerbe. Im Berliner Baugewerbe streiken gegenwärtig von rund 12 000 Bauarbeitern etwa ein Drittel. Von dem Streik werden ungefähr 30 bis 40 kleinere und größere Baugeschäfte betroffen. Der Schiedspruch des Schlichters wird am Sonntag erwartet.

Die Zahl der Arbeitslosen in Oesterreich ist in der zweiten Hälfte des März um 22 700 auf 304 000 zurückgegangen. Dazu kommen annähernd 40 000 nichtunterstützte Arbeitslose.

Zahlungseinstellung. Schafabrikt Ferd. Rinne in Heilsbrunn. — Strumpfabrikt Kaumann u. Dehne in Gemming. Verbindlichkeiten 800 000 Mark. Die Gläubiger dürfen 40—50 v. H. erhalten.

Schlachttiermarkt Mannheim, 10. April. Zutrieb: 96 Kälber, 17 Schafe, 211 Schweine, 1222 Ferkel und Käufer. Preise: Kälber 66—70, Schafe 34—38, Ferkel und Käufer 10—25.

Viehpreise. Mainhardt: Jungtiere 300—350, Rube 320—300, Koblinnen 310—600, Rinder 200—330, Jungvieh 180—230, Warren 300—330. — Mengen: Ochsen 480—600, Rube 300—360, Koblinnen 430—600, Jungvieh 200—400. — Schweinepreise. Mainhardt: Milchschweine 15—22, — Metzgerlinge: Milchschweine 19—23, — Mainhardt: Milchschweine 17 bis 23. — Mengen: Milchschweine 15—24. — Manderslingen: Mutterfärsche 105—130, Milchschweine 16—23. — Koblitz: Milchschweine 15—25. — Schönbühl: Milchschweine 14—20. — Weilerstadt: Milchschweine 17—21. —

Der Stuttgarter Pferdemarkt findet am 20. und 21. April mit Hundemarkt und Gerüstmarkt auf dem Waisenplatz. Dem Markt geht am Sonntag, 19. April eine Prämierung von Marktperden im Stadt-Schlachthof voraus. Die Aufstellung der Marktperden zur Prämierung erfolgt vormittags 8.30 Uhr, die öffentliche Preisverteilung nachmittags 4 Uhr.

Befehlswegsel. Der frühere „Schwanen“, später Hoffschneiderfabrik in Heidenheim, ist in den Besitz der „Eigensbrauerei“ in Rüdningen um 37 000 RM. übergegangen. Die „Eigensbrauerei“ wird die Wirtschaft wieder eröffnen. Das Urmacher Gutsjungenherberge Haus in Leonberg ging um den Preis von 26 000 RM. in den Besitz des Herrn Zerweck über.

Wetter

Der Einfluss des über Mitteleuropa befindlichen Hochdrucks hat etwas nachgelassen. Für Sonntag und Montag ist aber immer noch mehrfach heiteres und trockenes Wetter zu erwarten.

Gestorbene: Wilhelm Breitling, 55 J., Neubulach / Johann Gg. Häfke, 58 J., Oberkollwangen / Martin Göttsch, 60 J., Altensteig / Katharina Reppel geb. Schürle, 80 J., Schönbühl.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten einschließlich „Die Mode vom Tage“. Siehe die illustrierte Beilage „Feierstunden“

B.S.V.C. gegr. 1921. Sammler. Freunde der Briefmarkenkunde von Nagold, Altensteig und Umgebung werden hiermit zu einer Samstag, 18. April, abends 7 1/2 Uhr in Nagold im Gasthof „Eisenbahn“ stattfindenden zwanglosen, gänzlich unverbindlichen Besprechung freundlich eingeladen. 1058. Briefmarkensammlerverein Calw.

Anstednelken, Schnittblumen, Kopfsalat, Radieschen, Erdbeerpflanzen, Garnerei Schuster. Oberchwandorf. Ein schönes.

Zuchtrind hat zu verkaufen. Haus Nr. 108, Egenhauserstr. Eine 34 Wochen trachtige, gut gewöhnte.

Kalbin verkauft. Paul Hauser, Gießer, Pfundorf. 1052.

C.V.J.M. Nagold. Heute 8 Uhr im Lokal. General-Versammlung! Heute 1053.

Megelsuppe im „Ochsen“. Sp. B. 1911 e. B. Nagold. Sonntag, 10.28 Uhr. Abf. n. Pforzheim. Heute 8 Uhr „Anker“ Spielersitzung.

Heute abd. Singkinder. Bolligshilg, Erscheinen m. erwartet.

Modenschau. Lyon's illustrierte Zeitschrift für Heim und Gesellschaft. Erscheint monatlich in eleganter, mehrfarbiger Ausstattung im Umfang von 64 Seiten 34 Seiten Mode 30 Seiten Unterhaltung. Über 120 neue Modelle in jedem Heft. Preis 70 Pfennig. Unentbehrlich für Schneiderinnen. Probenummern und Abonnements in der Buchhandl. Zaiser Nagold.

Wir die Diener Ihrer Gesundheit. machen Kranke gesund und bringen Gesunden neue Kraft, indem wir Magen, Darm und Nieren in Ordnung halten. Wir helfen: Innauer Apollo-Sprudel und Apollo-Quelle, Teinacher Hirschquelle und Sprudel, Remstal-Sprudel und Urquell. Einer von uns sei Ihr täglicher Tischgenosse, dann fühlen Sie sich immer besser und besser. Wie Sie mit wenigen Mark eine richtige Brunnenkur machen, sagen Ihnen unsere interessanten Druckschriften. Verlangen Sie sofort kostenlose Zusendung von der Mineralbrunnen A.-G., Bad Ueberkingen/Württ.

T.V.N. Morgen nachm. 3 Uhr. L. B. Nagold I — Ldb. Cannstatt. 1066.

Evang. Gottesdienste Nagold. Sonntag Passionsobogenitt, 12. April. Vorm. 9.30 Uhr Predigt (Otto) im Anschluß Amtsführung und Verpflichung der neu gewählten Kirchengemeinderäte. 11 U. Rindergrottesdienst. 11 Uhr Christentexte f. d. Töchter L. d. Kleinlinderstraße. Abends 8 Uhr Erbauungsstunde im Vereinshaus.

Hefohausen. Sonntag, 12. April. 9 Uhr Ch. i. Hefohausen, anschl. A. 15. Einführung des Kirchengemeinderats. 10.45 Uhr Sonntagsschule. 8 U. Predigt (H. Wagner). Mittwoch abend 8.15 Uhr Bibelstunde.

Methodist. Gottesdienste (Ev. Freikirche) Nagold. Sonntag, 12. April. Vorm. 9.30 U. Predigt (Schwarzer). 10.45 Uhr Sonntagsschule. 8 U. Predigt (H. Wagner). Mittwoch abend 8.15 Uhr Bibelstunde.

Kath. Gottesdienste. Sonntag, 12. April. Weibler Sonntag, 6.11 Weibler Gelegenheit. 9 U. Erstkommunionsfeier mit Predigt u. Ant. 2 Uhr Andacht. Montag, 13. April. 7.15 Gottesdienst in Altensteig. Mittwoch, 14. April. 7.30 U. Gottesdienst in Pforzheim. 8 U. Frauenbund in Nagold (Schluß der Gebete). Abends.

Damen-Hüte in neuesten Formen und Geflechten. garn. Hüte . . von Mk. 3.50 an in großer Auswahl. Frida Pflomm, Vorstadtplatz. 1059.

Notruse des Körpers bedeuten Gliederreizen, Kopfschmerzen, mattes, verdorrtes, unruhiges Wesen, mifarbenes Aussehen, Anschläge u. Geschwüre. Selbsthilfe aus dem ungenügenden Winterstoffwechsel treiben in den Körperflüssigkeiten und Geweben ihr verderbliches Wesen und gefährden Wohlbefinden und Gesundheit. Walwurzflied von außen Sani Drops von innen. das bringt die gewünschte Hilfe durch Schmerzbehebung, Entschlackung des Körpers, durch Vitreinerregung — Gefunderhaltung. Walwurzflied / Große Flasche Mk. 2.— Spezial doppelkark Mk. 3.— Als Salbe „Antia Heilmassage“ Mk. 1.80 Sani Drops für 6 bis 8 Wochen Mk. 3.20. In allen Apotheken, ferner in Nagold, Altensteig, Hatterbach und Wildberg.

Berkaufe 1057. Gärthchen mit Gartenhaus beim Hohensteig a. d. Nagold. Näheres b. die Gesch. St. Hatterbach. Verkaufe von meinen prima Winterlegern Schwarze Rheinländer spottbillig. Garantiert 1 u. 2jährige Tiere allerbesten Abkammung. Lieferung ev. frei ins Haus. Fr. Brezendorf, Freier

300-400 Mark gegen hypothetische Sicherheit sofort gesucht. Angebote unter Nr. 1054 an die Gesch. Stelle. Imker verarbeitet Wachs und leuchtenfreien Bau zu Kunstwaben. Gottlob Großmann, Schönbühl. 1055.

Mitgliederversammlung Ebhanzen und Umgebung e. G. m. b. H. in Ebhanzen. Am Sonntag, den 19. April ds. Js., nachm. 2 Uhr, findet im Gasthaus zum „Löwen“ in Ebhanzen die 8. ordentliche Generalversammlung unserer Genossenschaft statt. Hierzu werden alle Genossenschaftler herzlich eingeladen. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht des Vorstandes. 2. Kassenbericht des Geschäftsführers. 3. Bilanz und Bericht des Aufsichtsratsvorsitzenden über die vorgenommenen Revisionen. 4. Genehmigung der Bilanz von 1930. 5. Entlastung des Vorstandes und Geschäftsführers. 6. Wahl von 3 Vorstandsmitgliedern. 7. Wünsche und Anträge. Etwaige Wünsche und Anträge der Genossenschaftler, welche in der Generalversammlung behandelt werden sollen, müssen spätestens 3 Tage vor der Generalversammlung bei dem unterzeichneten Vorsteher eingereicht werden. Zugleich wird bekanntgegeben, daß die Bilanz und Jahresrechnung auf die Dauer von einer Woche zur Einsicht der Mitglieder beim Geschäftsführer aufliegt. Ebhanzen, den 10. April 1931. Vorstand: Vorsteher Bürgermeister W. H.

Schulbücher schon jetzt bestellen. Ich sende zu oder lege zum Abholen bereit. G. W. Zaiser, Nagold.

Ausflugs- und Gesellschaftsfahrten. Machen Sie keine Ausflugsfahrten ohne bei mir angefragt zu haben. Ausflugswagen und Omnibusse vom 4—40 Sitzer stehen unter sicherer und geländekundiger Führung zu Ihrer Verfügung im In- und Ausland. Fahrpreis 20.— RM. pro Person für gute Unterkunft und Verpflegung wird gefordert. Anmeldungen beim Unternehmer Kornelius Vögele Ausflugsverkehr, Rellingen, Tel. 413.

Schweizerfahrt nach Schaffhausen — Zürich — Luzern — Vierwaldstättersee — Einsiedeln kommt Anfangs Mai zur Ausführung. Fahrpreis 20.— RM. pro Person für gute Unterkunft und Verpflegung wird gefordert. Anmeldungen beim Unternehmer Kornelius Vögele Ausflugsverkehr, Rellingen, Tel. 413.

Kornelius Vögele Ausflugsverkehr, Rellingen, Tel. 413.

11. April 1931.
 15-22. — 4. Reg.
 Wildschweine 17
 Munderfagen:
 23. — Kojen-
 schweine 14-20.

„Die Mode vom Tage“

Es muß doch Frühling werden.

Nachdruck sämtlicher Artikel
 und Illustrationen verboten.



Charakteristisch für die neue Frühjahrsmode sind die stark abgebauten Preise, die durch die ängstliche Skatulation von Stofffabrikanten und Konfektion möglich wurden. Charakteristisch sind die vielen Raglanformen an sportlichen Mänteln und die Aimonörmel am eleganten Nachmittagsmantel. Am Vormittag wird neben Tweed der fest gekürzte Mantel aus Diagonalkstoff viel zu sehen sein. Der Gürtel ersetzt den Knopfschluß. Led als Kuppel fällt als amüsante Neuheit auf, ebenso auch die Vorliebe für Kamelhaarmäntel und die häufige Wiederkehr des Rockkompletts, das zum schottisch gemusterten Rock den einfarbigen Mantel mit farliertem Kuppel zeigt. Die Widelform, die schon im Winter viel Anklang fand, ist noch häufiger beim eleganten Mantel zu finden, oft mit angeknüttelter Glocke, mit der ein weich fallender Schal-Jabot und Reversfragen harmonisiert. Sie zeichnet immer die Figur nach und ist ohne eigentlichen Schluß gearbeitet. Woll-Georgette in Schwarz, Blau und allen Bleutönen kommt für die Nachmittagsmäntel hauptsächlich in Frage. Beige, Braun, vor allem Grün, Grau und Rot wird für den Tagesmantel in allen möglichen Geweben und Farbstellungen bevorzugt.

Vessmitten sehen alles Grau in Grau. Die Sonntagsfeier, angelehnt von der allgemeinen Mißstimmung, schieben die Hauptschuld auf die trüben Wintertage. „Wenn erst so richtig die Sonne scheint und es draußen schön ist, dann wird man auch das Leben wieder von einem ganz anderen Gesichtswinkel ansehen!“ Bei solchen Einwendungen werden auch die innerlichstlichen Widersprüche nachdenklich und schweigsam, Visionen von blühenden Wäldern, von frischem Grün läßt sich ihnen Bild und sie schauen weniger trübsinnig in die Zukunft. „Es muß doch Frühling werden“, das ist wie eine Verheißung für alle und eine Verheißung, an die sich heute mehr denn je alle Menschen und alle Altersklassen klammern. Gerade von diesem Frühling erhofft sich jeder die Erfüllung seiner Wünsche. Der eine möchte aus seinen Sorgen heraus, abschütteln, was ihn bedrückt und beschwert, der andere denkt nur an die Natur, Schönheit in ihrer reichen Kraft der zarten Frühlingstimmungen und hofft, durch sie die innere Ruhe zu finden, die ihm Mut zum schweren Existenzkampf geben soll und muß. Der andere denkt nicht daran. Für ihn soll der Frühling den Ausschlag des Geschäftes bringen. Bis jetzt ist ja noch auf jeden Kaufmann Winter immer ein besseres Frühjahr gefolgt. Wer den ganzen Winter über nichts angekauft hat, der fühlt beim ersten Frühlingssonnenschein doch die Verpflichtung in sich, auch dem äußeren Menschen wieder ein wenig aufzuhelfen. Man wende nicht ein, daß für Tausende und aber Tausende gar nicht die Möglichkeit besteht. Es bleiben immer noch genug übrig, denen man nicht oft genug wiederholen kann, daß sie mit jedem noch so beschriebenen Einkauf auch der Allgemeinheit nützen, weil jeder Umsatz die Kaufkraft im weiteren Sinne hebt. Viel leicht wird mancher schon heute anfangen müssen, vom Meinen, vielleicht auch abgebauten Gehalt zurücklegen zu müssen. Ist das nun wirklich so fürchterlich schlimm? Unsere Eltern haben monatlich geholt, konnten es, weil die Zeiten andere und das Leben selbst nicht so teuer war. Wenn dann Einkaufungen nötig waren, so wurde von diesem Erparten genommen. Ist der Unterschied nun wirklich so groß, wenn heute gleich zum Zweck des Einkaufs monatlich eine kleine Summe zurückgelegt wird? Es hat keinen Zweck, immer den finanziell besseren Zeiten nachzutraumern, das ist sogar ungesund und darum gefährlich. Wer mit klarem Bild vorwärts schaut, der hat es leichter und wird bestimmt dadurch auch leistungsfähiger. Also nicht jetzt schon sammeln! Man wird sich ja doch nichts zum Frühjahr kaufen können.“ Ein altes Sprichwort sagt: „Kommt Zeit, kommt Rat.“ Wenn man noch ein bisschen nachhilt durch vorsorgliches Zurücklegen, so ist schon viel gewonnen, auch die winzigste

ersparte Summe erleichtert den Einkauf. Er wird in diesem Frühjahr auch nicht so schwierig werden, denn das so oft bekämpfte Wort „Preisabbau“ ist von vielen wirklich in die Tat umgesetzt worden: Stofffabrikanten und Konfektion sind tatsächlich bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen in der sehr richtigen Erkenntnis, daß ihnen die schönsten Muster und Modelle nichts nützen und sogar wertlos sind, wenn sich keine Käufer dafür finden. Man ist bis zum Neuherten gegangen und hat damit auch für die kleinste Börse die Anschaffung eines neuen Frühjahrsmantels in den Bereich des Möglichen gerückt. Er ist ja das, was zuerst interessiert. Das Frühjahrsbüchlein, das gewissermaßen als erste Schwelbe den Frühling ankündigt, macht ja noch keinen Sommer. Erst mit dem ersten Mantel, mit dem neuen Frühjahrskleidern führt sich der mobile Frühling richtig ein. — Der Abbau der Preise hat nun leistungsweg zu übertriebener Vereinfachung der Modelle geführt. Im Gegenteil: man hat sich angelehnt und sehr viele und sehr hübsche Neuheiten auf den Markt gebracht. Man weiß, daß das Publikum gerade in Zeiten, da jeder weniger anliegen kann, anspruchsvoller wird. Jeder will das Beste für sein Geld verdienen und erspartes Geld haben. Man bringt in Formen und Farben neben dem Altbewährten, das immer sein Publikum findet, so manche hübsche und geschmackvolle Neuheit. Und dieser Mut auch zu ganz neuen Linien beweist, daß auch die maßgebenden Kreise sich wieder Öffnung auf bessere Geschäftslage machen. Es bleibt der praktische Gürtelmantel aus Tweed. Der Gürtel selbst aber ist nun endgültig in natürlicher Taillenlänge angelangt. Es bleibt der Frauenmantel aus blauem und schwarzem Woll-Georgette. Es kommt hinzu so vieles, daß man es nicht mit einem kurzen Satz abtun kann. Fangen wir mit dem Tagesmantel an. Neben den schon erwähnten Tweed-mustern, die in immer neuen Farb- und Webstellungen gefallen, sieht man sehr seltsame Diagonalkstoffe, die mit Ladaupuy sportlich-flotte und jugendliche Tagesmäntel ergeben. Der Knopfschluß fehlt häufig, weil der Gürtel ja die Aufgabe, den Mantel zu schließen, tadellos erfüllt. Der Knopfschluß fehlt auch bei den hübschen Rockkompletts, die gewiß eine große Zukunft haben. Zum schottisch gemusterten Rock (einem besonderen Lieblings-stück der Frühjahrsmode) gehört die einfarbige, dreiviertel-lange Jacke mit schottischen Taschen und Kermelbesatz, der sich auch am Kragen wiederholt. Die Zusammenstellung von Schottisch und Einfarbig zeigt sich auch sehr gefällig an farbigen Kleidern mit dreiviertellangen Mänteln oder kurzen Jacken aus einfarbigem Material. Da der Begriff „schottisch“ lebhafteste Farbtonungen in sich schließt, so wissen

wir damit bereits, daß die Frühjahrsmode auch farbenrohler ist. Beige, Braun, Grün, Rot, Weiß und Schwarz, aber auch blaue Töne finden Verwendung. Vor allem Grün und Braun scheint das Kennen machen zu wollen. Braun erzwingt auch noch in anderer Weise unsere Beachtung: Mäntel in Kamelhaarfärbung (wir betonen das Wort „Farbe“, weil der Begriff „Kamelhaarwolle“ nicht immer mit diesen Mänteln, die es in allen Preislagen gibt, vereinbar ist) sind leichter Schrei. Um ihre Eigenart zu kennzeichnen, nennt man sie Kamelhaarmäntel und charakterisiert sie damit als mollig, weich und warm. Sie sind ideale Sport- und Sportmäntel, unübertrefflich, besonders in reinem Material, für Reize und Sportzwecke. Auch sie werden mit Gürtel gearbeitet, häufiger aber noch in der schon im Winter beliebten Widelform, die seitlich weit übereinander geschlagen wird. Nur kaum angedeutet sind diese Mäntel tailliert. Der weiche Fall des Stoffes soll ja den sportlichen Stil betonen. Man findet daher meist sehr große, weiche Schallragen, in die man sich richtig einmummeln kann, an diesen Mänteln. Man trifft hier auf die großen dreiten, bis zum Ellbogen aufsteigenden Stulpen, man trifft hier auf einseitigen Knopfschluß und vor allem auf Raglanärmel. Dieser Schnitt gefällt den Modellschaffenden so sehr, daß sie auch zu dem verwandten, angeknüttelten Kimono-ärmeln zurückkehren, die ebenfalls gut zu der Widelform passen. Allerdings findet man diesen Ärmelschnitt häufiger an eleganten Nachmittagsmänteln aus Woll-Georgette, die neben den vorher erwähnten Farben auch in allen Schattierungen von Blau und Sand zu sehen sind. Der elegantere Mantel wird noch weiter seitlich übereinandergeschlagen; nicht selten betont noch eine leicht angeknüttelte Glocke diesen Seitenschluß, der eigentlich selber ist, weil die Hand ja den ohne Knöpfe oder Gürtel getragenen Mantel halten und schließen muß. Er betont immer in der Silhouette die Gestalt der Trägerin, scheint sogar etwas anliegender als im Vorjahr gearbeitet zu sein. Weich fallende Revers- und Jabotfragen, angeknüttelte Schallragen und amüsante Fragen unterkreuzen den sehr fröhlichen Reiz dieser Mäntel. — Es gibt also eine Fülle von Neuem, das den Wunsch aller maßgebenden Kreise, dem Publikum zu gefallen, deutlich verrät. Wir haben Sie, sehr verehrte gnädige Frau, über die neuen Preise der kommenden Frühjahrsmode getroffen, wir haben Ihnen von Stoffen und Farben erzählt, über die neuesten Schnitte berichtet und wir glauben, daß nun auch Sie vergnügt in die Zukunft sehen — in der Gewißheit, daß es auch für Sie nun bestimmt einen „mobischen“ Frühling geben wird.

Unsere Modelle: Nr. 1842 Gr. 42. Neu ist aus Wollgeorgette oder einem anderen Mantel aus Wolle, der Schnitt dieses Mantels ist erweitert, der Schallragen reicht bis Gürtelhöhe. Am unteren Rande ist der Mantel ziemlich eng gehalten.
 Nr. 1843 Gr. 44. Praktischer Tweedmantel mit Schallragen und ausgelegten Taschen. Ein Lederbügel umgibt den Mantel in Taillenhöhe.
 Nr. 1844 Gr. 42. Aus Kamelhaarkstoff ist dieser Mantel

gedacht, der sich sowohl für kühle Tage, wie auch für den Sport eignet. Der rechte Kermel ist den Mantelbahnen angeknüttelt, der linke Kermel in Raglanform, wird dem oben abgeschragten Vorder- sowie Rückenteil untergenäht, die Ranten können mit Knopflöchern und Knöpfen versehen werden. Dieser Mantel kann auch mit schmalem Lederbügel getragen werden.
 Nr. 1845 A Gr. 44. Dreiviertel langer Mantel aus einfarbigem Stoff, der Besatz am Kragen, Kermel und Taschen ist aus kontrastiertem Stoff.

Nr. 1845 B Gr. 42. Aus kontrastiertem Wollstoff ist der Rock, mit einer Faltenpartie in der vorderen Mitte.
 Nr. 1846 Gr. 46. Die rechte Vorderbahn dieses Mantels ist unten glatt geschitten und greift weit über die linke Vorderbahn. Auch der Kragen und Schallragen ist weit geschitten und fällt lose herab.
 Nr. 1847 Gr. 44. Praktischer Mantel aus Diagonalkstoff, mit breitem Lederbügel zu tragen.

Verlagsmittelmaterie nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider L.-R., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 80 Pf. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.

BELEHRENDE, KOCH-, UNTERHALTENDE, HEIMAT-, SCHUL-, GESANG-, ERBAUUNGS- **Bücher** EMPFIEHLT IN REICHER AUSWAHL DIE BUCHHANDLUNG ZAISER, NAGOLD Fernspr. Nr. 80

Die französische Kriegsvorbereitung 1912

Weitere Kriegsdokumente über den Einmarsch in Belgien

Der fünfte Band des Großen französischen Urkundenwerkes ist vor einiger Zeit zur Ausgabe gelangt. Er behandelt die Monate Februar bis Mai 1912, wo sich die Tätigkeit Poincarés auszuwirken begann, der kurz zuvor das Präsidium des Kabinetts und das Ministerium des Auswärtigen übernommen hatte. Der mit der Veröffentlichung anlässlich betraute Verlag der „Europe Nouvelle“ hat in einer vorläufigen Andeutung gemacht, die vermuten lassen, daß Frankreich 1912 an einen Einmarsch in Belgien gedacht habe. Die Veröffentlichung selbst zeigt die Angelegenheit jedoch noch in einem ganz anderen Licht. Allerdings sind die wichtigsten Dokumente nicht in dem Werk enthalten. Die Herausgeber haben sich darauf beschränkt, die erheblich zahlreichen Dokumente über das wichtigste Geschehen der Vorkriegsgeschichte in einer Zusammenfassung von wenigen Zeilen zusammenzufassen, die folgenden Wortlaut hat:

„In einer Unterredung, die Ministerpräsident Poincaré am 21. Februar 1912 mit dem Kriegsminister, dem Marineminister, dem Chef des Generalstabs und dem Direktor der politischen Abteilung des Außenministeriums geführt hatte, legte General Joffre dar, welche Aussichten der französische Operationsplan in einem Krieg mit Deutschland biete. Er glaubte hinzufügen zu sollen, daß die Aussichten auf einen Sieg größer wären, wenn das französische Heer die Freiheit hätte, den Angriff auf belgisches Gebiet zu tragen. Poincaré erwiderte, daß ein solches Vorgehen mit der Gefahr verbunden sei, nicht nur Europa, sondern auch England gegen Frankreich einzuschwenken. Er erklärte, der Angriff müsse mindestens durch die „positive Drohung eines deutschen Einmarsches“ begründet sein. Poincaré fügte hinzu: Uebrigens war doch gerade die Furcht vor einem deutschen Einfall die Ursache unseres Geheimabkommens mit England. Jedenfalls müßte man sich vergeewissern, daß ein Plan dieser Art die belgische Regierung nicht veranlassen würde, uns ihre Unterstützung zu entziehen.“

Einige der im 5. Band abgedruckten Dokumente zeigen, wie Poincaré alles aufbot, um die Zustimmung der belgischen Regierung zum französischen Einmarsch in Belgien zu erhalten. Aus seinen Reden wird ersichtlich, daß die belgische Regierung den französischen Wünschen Widerstand entgegensetzte, doch fehlen jene Dokumente, die vorhanden sein müßten, um die Haltung des belgischen Staatssekretärs Grey über jeden Zweifel zu kennzeichnen.

Verschiedene Umstände lassen deutlich erkennen, mit welchen Schwierigkeiten die wissenschaftliche Kommission bei der Veröffentlichung dieser Dokumente zu kämpfen hatte, soweit überhaupt eine Veröffentlichung erfolgt ist. Allerdings genügen selbst die wenigen Stücke, um die französische Behauptung von der Kriegsschuld Deutschlands ein für allemal zu widerlegen.

Poincaré bemüht sich um Englands Zustimmung

Mit allen Mitteln bemühte sich nunmehr Poincaré, die Zustimmung Englands zu einem Einfall in Belgien zu erhalten. Der englische Außenminister Grey war offenbar nicht bereit, einem Einmarsch Frankreichs in Belgien zuzustimmen. Am 28. März 1912 erhielt Poincaré dem Botschafter Paul Cambon in London Auftrag zu neuer Sondierung: „Es ist wichtig, daß England keine Verpflichtung eingeht, zwischen Frankreich und Deutschland neutral zu bleiben, selbst dann nicht, wenn der Angriff von uns ausgeht.“ Am 30. März 1912 erhielt Poincaré dem Botschafter Paul Cambon in London Auftrag zu neuer Sondierung: „Es ist wichtig, daß England keine Verpflichtung eingeht, zwischen Frankreich und Deutschland neutral zu bleiben, selbst dann nicht, wenn der Angriff von uns ausgeht.“ Am 30. März 1912 erhielt Poincaré dem Botschafter Paul Cambon in London Auftrag zu neuer Sondierung: „Es ist wichtig, daß England keine Verpflichtung eingeht, zwischen Frankreich und Deutschland neutral zu bleiben, selbst dann nicht, wenn der Angriff von uns ausgeht.“

Schon zwei Tage später, am 30. März, wiederholt Poincaré seinen Auftrag, in dieser heiklen Frage voranzutreten.

am 4. April berichtet der französische Geschäftsträger in London über seinen Erfolg im englischen Auswärtigen Amt:

„Deutschland kann durch seine Haltung Frankreich zu gewissen Maßnahmen veranlassen, die den Anschein eines Angriffs hätten, während sie in Wirklichkeit nur Verteidigungsmaßnahmen wären, zum Beispiel der Einmarsch französischer Truppen auf belgisches Gebiet, den die Generalliste Englands und Frankreichs in gewissen Fällen notwendig erachten.“

Die große Heuchelei

Daraus geht hervor, daß Frankreich entschlossen war, die belgische Neutralität zu verletzen, auch ohne Krieg mit Deutschland, lediglich wenn es die „positive Drohung eines

Die Flucht des Legionärs 6432

Von Artur Hildebrand.

(Fortsetzung)

Von den Armeniern verraten.

Da kam von der Küste her ein häuslich gekleideter Mann, der englisch sprach und uns Arbeit anbot. Tatsächlich ver barg sich hinter ihm ein französischer Sergeant. Mein Kamerad und ich dankten für das Angebot. Die fünf anderen Deserteure jedoch sagten zu. Zwei Tage später wurden sie von einer 40 Mann starken Abteilung zur „Arbeitsstätte“ geholt. Als ich verwundert fragte, weshalb eine so zahlreiche Begleiterschar erforderlich sei, erwiderte man, in der Nähe befände sich viel Räubervolk.

Ein Ortspolizist wollte uns beide dann aus dem Hause verjagen, in dem wir uns aufhielten. Wir aber berieten uns darauf, daß der Bürgermeister uns das Haus zugewiesen habe. Am Abend wollten wir unsere Flucht forschen. Indessen waren auch die von den Armeniern schon einmal eingetauschten Gewehre verschwunden. Der Polizist kehrte mit dem Besitzer des Hauses zurück. Der aber winkerte uns mit den Augen Vorsicht zu. Daraufhin durchschnitten wir dem überempfindlichen Polizisten den Gürtel, entwandten ihm das Gewehr und warfen ihn die Treppe hinunter.

Katzenartig schlug der Mann Lärm. Die Ortsbewohner eilten herbei und sammelten sich vor dem Hause, das, wie fast alle Gebäude der Gegend, ein Stück in einen Felsen eingebaut war. Wir wurden beschossen. Als man uns so nicht beikam, erstiegen die Einwohner den Felsen und rollten von oben Steinblöcke herab; auch das half ihnen nichts. Nur die Front des Hauses wurde von den Steinen erreicht und zertrümmert. Nun kam der Polizist zum dritten Male und brachte die Tochter des Lehrers mit. Sie sprach deutsch und sollte als Dolmetscherin fungieren. Abermals warfen wir den Polizisten hinaus und erklärten, daß wir das Mädchen als Geisel betrachteten. Immer schlimmer ward das Bombardement. Man beschloß uns. Als wir schließlich aller Wurfmittel und Munition entblößt waren, gelang es der Uebermacht, uns zu fesseln. Bei der nun beginnenden Leibesvisitation auf dem Plateau eines Hügel gerieten wir zwei in Not und stürzten uns mit dem Führer der Bande über einen Felsvorsprung in das Geröll des Abhangs. Während des Ausfahrens und Kollerns erschossen wir den Anführer unserer Häufchen. Alarmgeschrei der Bande lockte Armenier aus den Wäldern am Fuß des Hügel. Wir wurden abermals gefangen, zurück gebracht und in einen Stall gesperrt.

Ein Tag später wurden wir gefesselt auf einen Torpedobootzerförer gebracht, der uns nach Lablaze zurück fuhr. Furchterliche Stunden folgten. Man hatte uns an die Reeling gebunden u. in der Hitze ohne Kopfbedeckung gelassen. Ein Matrose stellte uns einen Eimer Wasser hin und warf einen von uns einen Schlauch hin. Mit den Füßen stießen wir den Eimer mühsam weiter und reich-

deutschen Einfalls“ erkennen zu können glaubte. Es geht weiter daraus hervor, daß bei der Erwägung, ob der Einfall in Belgien erfolgen soll oder nicht, ausschließlich die militärischen und politischen Interessen Frankreichs in Betracht gezogen wurden, weder Völkerrecht noch Neutralitätsvertrag, noch Gefühle für das „belgische Brudervolk“.

Das, was in Frankreich den Deutschen als unerhörter, einzig in der Weltgeschichte dastehender Rechtsbruch vorgeworfen wurde, das, womit Frankreich während des Kriegs das Gewissen einer ganzen Welt aufzuwiegen verstand, das, was es auch heute noch als tiefsten und stärksten Grund für die Behauptung der Schuld Deutschlands am Krieg geltend macht, das zu tun, war Frankreich fest entschlossen, sofern nur die damit verbundenen Vorteile nicht die Nachteile aus einer politischen Bestimmung Englands aufwiegen.

Wie stellt sich Frankreich nun nach dieser Enthüllung zu der Schuldbehauptung?

ten den Schlauch einander mit dem Munde unter größten Schwierigkeiten zu.

Das Urteil des Gerichts lautete:

Zehn Jahre schwere Zwangsarbeit im Bergwerk.

Dann brachte man uns nach Dschebel Torfa unweit der algerischen Grenze am Rande der kleinen Sahara. In Tadjurhat hatte man uns mit der Gefangenentleidung versehen. Ich erhielt die Nummer 6666 und wurde in eine braune Hufe und eine braune Jacke gesteckt. Die Kleidungsstücke waren vielfach innen und außen gestempelt und so noch besonders kenntlich gemacht.

In Dschebel Torfa zeigte ich mich bei den Tagebauarbeiten nach Magneteisenerde arbeitswillig, um das Vertrauen der Posten und der Aufseher zu erwerben. Monatelang wurde von drei Uhr morgens bis drei Uhr Nachmittags geschuftet. Unser Arbeitspensum war uns genau vorgegeschrieben und erforderte Anstrengung bis zur völligen Erschöpfung. Der Offizierstellvertreter erhielt Provisionen für Mehrleistungen, und so war es verständlich, daß wir bis zum äußersten angetrieben wurden. Die Schwächeren, die ihre Arbeit nicht zu schaffen vermochten, kamen abends in Arrestzellen, erhielten keine Nahrung und mußten anderntags hungrig zur Arbeitsstätte.

Dank meiner guten Führung gestattete man mir, an den Sonntagen einen Schüh zum Holzverladen zu begleiten. Ich hatte drei Eingeborene zu bestimmen, die das Holz, das von mir abgewogen werden mußte, auf Maultiergeschirre luden. Während dieser Zeit wurde meine Wäsche von anderen Kameraden gewaschen und ausgebleicht. Denn dazu war für die Gefangenen der sonntägliche Sonntag bestimmt. Als ich an einer Lokomotive, einem deutschen Modell, das unbrauchbar dastand, einige Jolinder ausgewechselt und die Maschine so wieder verwendungsfähig gemacht hatte, wurde ich mit ihrer Führung betraut. Von da an gestaltete sich mein Dienst etwas leichter.

Etwa ein Jahr befand ich mich nun schon in Dschebel Torfa, da beschloß ich zu fliehen.

Die Flucht in meiner Gefangenentleidung.

Mit einem Essäfer besprach ich den Plan in allen Einzelheiten. Aus einer Schaufel schlug ich zwei messerähnliche Gebilde, die ich in meinen Sachen versteckte. Eines Sonntags ward wieder Holzholen kommandiert. Ich bestimmte, daß statt eines Arabers der Essäfer mitgehen sollte. Er stellte sich hartnäckig — so war es vereinbart, um das Mitkommen eines zweiten Europäers nicht auffallen zu lassen — und verweigerte den Gehorsam. Daraufhin zwang ihn der Posten zum Mitgehen. Als am Holzlagerplatz die Maultiere noch nicht da waren, holte ich mir die Erlaubnis zum Schließen der „Rückenmesser“. Unter Posten, der meine Willigkeit kannte und nichts von Fluchtabsichten ahnte, putzte indessen sein Gewehr. Bei

Die vom Rauben Grund

VON PAUL GRABEIN

(Fortsetzung 60)

(Nachdruck verboten).

Ete von Selbach hielt inne in ihrer Beschäftigung. Mit beschatteter Stirn blickte sie vor sich hin. Dann erwiderte sie, doch ohne zu ihm hinzusehen:

„Was mirst du mir vor? Soztz ich es dir nicht damals offen und ehrlich, du darfst nicht Härlichkeiten von mir verlangen?“

„Gewiß, das tatest du. Aber, Ete — ich habe mich geändert. Ich — ich kann nicht so hinfleben neben dir. Ich leid!“ Der leis zitternde Ton hallte noch in der Stille des Gemachs.

Ein Schweigen auf ihrer Seite, ein hörbares tiefes Atmen, und nun die Antwort, immer mit der gleichen, erstorbenen Ruhe: „Du tust mir leid, Eberhard — aber ich kann es nicht ändern!“

Ein bitteres, kurzes Auflachen, dann verließ Eberhard von Selbach das Zimmer. Ete aber verblieb an ihrem Platz. Den Kopf weit zurückbeugt, beide Hände über die Augen geleut. So stand sie starr, lange, lange, als wollte sie sich mit Gewalt den Blick verschließen gegen ein Sehen, das doch heute über sie gekommen war mit einer grausamen Klarheit.

Marga Steinfielen war wieder im Ort, aber nur zu einem lächlichen Besuch im Auto mit ihrem Mann aus der Großstadt herübergekommen, wo sie seit ihrer Rückkehr wohnte. Steinfielen selber war trübselig seit der Abreise von der lang ausgebehaltenen Hochzeitsreise alle paar Tage einmal hier. Es galt nach fast halbjähriger Abwesenheit geschäftlich manches nachzuholen. Marga aber begleitete ihn heute zum erstenmal. Und auch nur aus besonderem Anlaß, ihrem Bruder zu Gesallen. Die neue Anstehung drunten bei der Sperrmauer, wo jetzt die Hauptgebäude unter Dach und Fach gekommen, war heute feierlich mit seinem Namen belegt worden. Reuschfelde sollte der Ort fortan heißen, dem Gründer zu Ehren.

Ein glänzendes Fest hatte Herman Reusch aus der Sache gemacht, eine kolossale Klame für ihn und die Baugenossenschaft. Alle, die ihr Geld hergegeben hatten, waren geladen und als seine Gäste prunkvoll bewirtet worden im Saal des neuen großen Hotels, das dort unten auch mitbeirundet war. Beim Fest waren Neben über Neben gehalten worden, und Herman Reusch war der Held des Tages. Sein Ruhm stand im H-mit. Wie die Tafelredner, alle mehr oder minder selber an der Gründung geschäftlich interessiert, mit lautrednenden Worten beteuerten, war er der weit vorausschauende, geniale Kopf, der große Wohlthäter seiner Heimat. Einen Goldstrom würde er nun ins Land rinnen lassen, aus dem sie alle schöpfen, überreich. So hatten sie's ihm in den schwungvollen Ansprachen versichert, einmal über das andere, und er hatte es hingekommen als dem ihm gebührenden Tribut. Aber unter seinem selbstgefälligen, breiten Lachen barg sich eine geheime Unruhe: Würde dieser letzte Trumpf wohl genügend einschlagen? Ihm auch von jenen, die sich bisher zurückgehalten hatten mit ihrem Kapital nunmehr die Gelder herbeiloden? Denn er brauchte sie bitter notwendig. Die Mittel der Baugenossenschaft waren erschöpft, der Kredit überspannt, und es galt doch, noch über eine ganze Weile hinwegzukommen, bis mit der Eröffnung der Talperrde das hier festgelegte große Kapital endlich einmal anfangen würde, auch zu arbeiten.

Nach dem Festmahl waren Steinfielen von Reuschfelde aus mit ihrem Auto herübergekommen nach Röddig. Um die Großmutter zu besuchen, sagte Marga. Aber es war ihr mehr darum zu tun, sich einmal den Reidern zu zeihen in all ihrem Luxus. Mit Chauffeur und Diener auf dem Boed, und sie, mit dem kostbaren Seidentkleid unter dem hellen Staubmantel. Auch ihr Mann war nicht unberührt geblieben von dem Wandel der Dinge, seitdem er das Glück ihres Besitzes errungen. Sein einstmalig herausfordernder, webender Pulserdant hatte der modischen, diskreten, englischen Bartform weichen müssen, und er durfte sich selbst bei seinen geschäftlichen Ausgängen nie anders zeigen, als im dienstinguierten Cutaroad. Heute trug er den Frack eines ersten Wobateliers.

So machte er in der Tat, äußerlich, eine ganz gute Figur, und war, wie Marga es erwartete, der stets willfährige Stlaue ihrer Wünsche. Aber er langweilte sie auch, wie erwartet, ja reizte sie geradezu mit seiner ewigen Dienstbesessenheit.

Schwerlich gelangweilt fühlte sich Marga Steinfielen auch heute. Erst das Hstreffen da unten zwischen all den Bauern, mit den idyllischen Redereien, dann die Fahrt allein mit ihrem Mann, der etwas respektlos war vom Wein, bis sie ihn andersichte und er betreten verstummte, dann die Stunde bei der

blinden Großmutter, beim alten Onkel Mankopf — in ihr als langweilig war das wahrhaftig gewesen. Unglückslicherweise hatte Steinfielen nun auch noch einmal zum Sozialbruch hinaufgemußt, so daß sie also noch gut zwei Stunden sich hier unterbringen mußte. Aber die Armeuleute bei der Großmutter ertrag sie nicht länger. Wieder dann draußen im Freien bleiben. So machte sie denn einen Waldspaziergang, obchon das durchaus nicht ihre Passion und ihr Anzug heute erst recht nicht danach war.

Still war es um sie her und einsam. Kein Mensch begegnete ihr. Nur einmal kreuzte ihren Weg ein Jäger mit seinem Hund. Plötzlich weit von ihr, so daß sie seine Gesichtszüge nicht zu erkennen vermochte.

Anfangs glaubte sie, es sei Bertsch. Aber nein, der war dreifachultriger von Gestalt. Nun, ganz gleich auch — selbst wenn er es gewesen wäre, sie hätte ihren Weg darum doch ruhig fortgesetzt. Sein Anblick erregte sie nicht mehr. Seit Ete von Grund einen anderen geheiratet hatte, war ihr Haß gegen Bertsch Bertsch erloschen. Kalt und geringschätzig dachte sie nur noch an ihn. Ein Mensch ohne Kultur. Es lohnte sich nicht, irgendein Gefühl an ihn zu verschenden. Nicht einmal den Haß. Ja, sie war jetzt sogar froh, daß damals all's so gekommen. Wie hätte es wohl mit ihrer Freiheit ausgesehen an der Seite dieses brutalen Tyrannen.

So war sie denn ganz zufrieden mit ihrem Loos, wenn nur eben die Langeweile nicht gewesen wäre, diese schreckliche Langeweile, seit sie wieder zurückwaren von der großen Auslandsreise. Hierzulande gab es ja keine Kavaliere, alles nur Männer der Arbeit, die von einem verfeinerten Berufsleben nichts wußten. Was sollte eine Frau wie sie hier anfangen? In ihre Gedanken verankert, war Marga Steinfielen weitergewandert, bis sich plötzlich der Wald lichtete. Ganz unerwartet. Sie sah auf. Das war doch früher hier nicht so gewesen?

Auf einer Rodung gewahrt sie Erdbeschüttungen, Bahngleise und dahinter allerlei Schuppen und Baracken. Offenbar irgendwelche Bauanlagen, die mit der Talperrde zusammenhängen. Sie blieb unwillkürlich stehen und hielt Umfchau. Ihr Blick wurde schließlich festgehalten von einem bestimmten Punkte. Vor einer der Baracken sahen ein paar Weiber, von frembartigem Aussehen, schmutzig und verwildert, schälten Kartoffeln und schalteten Speckwürfel in riesige Kessel. Eine Kantine mochte es wohl sein für die ausländischen Bauarbeiter. Man hatten die Frauen sie bemerkt. Die Hände hielten an mit ihrer Arbeit. Neugierig und neidlich funkelten die schwarzen Augen her zu ihr, zu ihrer kostbaren Toilette.

(Fortsetzung folgt).



...laubte. Es geht
...ung, ob der Ein-
...ausführlich die
...anfreis in Be-
...noch Neutralitäts-
...ruberock“
...als unerhörter,
...chtsbruch vorge-
...brend des Kriegs
...eln verstand, das
...rsten Grund für
...am Krieg geltend
...ntschlossen, sofern
...die Nachteile aus
...ufwiegten.

meiner Rückkehr tief ich ihm zu, wir gingen nur mal nach dem Hydranten und wollten trinken. Das durften wir, stand doch der Hydrant unweit der Gendarmereistation. Wir beobachteten, daß ein Gendarm die Straße entlang ritt, und warteten, bis er verschunden war. Dann überqueren wir die Straße, eilten durch eine Schöpfung und fanden plötzlich vor einem zwei Meter hohen Zaun. Wie wir über ihn gelangt sind, weiß ich heute nicht mehr. Rasch ging es weiter.

Etwa eine halbe Stunde hatten wir Vorprung, bevor dem Posten unsere Abwesenheit auffiel. Dann ertönten Alarmgeschüsse auf der Straße.

Die Verfolgung.

Wir wechselten die Richtung und wandten uns von der algerischen Grenze weg, tiefer nach dem Gebirge zu. Von da aus konnten wir sehen, wie die Baracken verschlossen wurden und alle Posten zusammenliefen. Kaum hatten wir eine Schlucht durchquert, so gewahrten wir, daß Eingeborene die Zahl der Verfolger etwa verdoppelten. Wir trafen auf eine Wand mit einem tief ausgefüllten Graben. In ihn legten wir uns, scharten uns völlig in den Sand und stellten je ein Grasbüschel vor das Gesicht. Lockrufe ertönten in unserer Nähe. Plötzlich setzte ein Soldat über uns hinweg und eilte suchend weiter. Als er jenseits den Hügel hinab eilte, hoben wir abermals tiefer ins Gebirge. Wir eilten der Bahnlinie zu und setzten die Flucht nun in Richtung Tunis fort. Unsere einzigen Lebensmittel bildeten wenige Tafeln Schokolade. Nur nachts verfolgten wir den Weg. Tagsüber schliefen wir in den Höhlen unter Bahngleisen. Von da aus konnten wir mehrfach beobachten, daß wir noch immer gesucht wurden. Ortspolizisten, Spahis in ihren wallenden Heberwürfen ritten die Straße ab.

Erst am sechsten Tage spät abends erreichten wir Tunis nachdem wir etwa 250 Kilometer zurückgelegt hatten. Unterwegs litten wir fürchterlich. Am Tage herrschte glühende Hitze. Wo wir ein Wasserloch fanden, wurde der faulige, ekelhafte Inhalt geschluckt. In unserer Verzweiflung tranken wir zwischenzeitlich selbst unseren Urin. In Tunis beschmierten wir unsere Kleidung mit Öl und Schmutz, um die Farbe und vor allem die Stempel unkenntlich zu machen. Unter einem unbrauchbaren Boot richteten wir uns das Nachtlager unweit des Hafens. Mein Kamerad besaß noch ein paar Lejons-Schürmchende, die er vorsichtig verheken mußte, weil sie gelocht waren. Einen Kranken und etwas Brot brachte er als Erlös mit. Ich ging nun von einem Schiff zum anderen und suchte nach Arbeit. Heberall aber erhielt ich abschlägigen Bescheid.

Als ich mich nach einem amerikanischen Dampfer begeben wollte, hielt mich ein Kriminalbeamter an. Er versuchte, meine Rationalität feitzustellen. Ich schwieg. Ein zweiter Beamter kam herzu; der Holen von Tunis wimmelte ja von Kriminalisten. Ich schwieg weiter. Schon begannen sich Schaulustige um uns zu sammeln. Mein Kamerad tauchte auf, brach das erbetelte Brot und reichte mir die Hälfte. Ich gab ihm ein Schweigezeichen. Kein Wort kam von meinen Lippen. Den beiden Beamten gestellten sich bald noch zwei andere zu. Als sie zu vieren alle ihre Drohungen und Verwünschungen unseren lauben Ohren hergesagt hatten, brachten sie uns nach dem Polizeipräsidium. Auf der Treppe lang der eine Beamte: „Du

bist verrückt mein Kind, Du mußt nach Berlin...“ Das entlockte meinem Kameraden ein Lächeln. „Na ja, nun wissen wir, woher Ihr seid!“ Der Kriminalbeamte stellte sich als Elsäher vor, sprach nur noch deutsch mit uns und freute sich, durch den Trid doch unsere Nationalität herausbekommen zu haben.

Der elsäßische Beamte — wir waren nun mit ihm allein — erfuhr endlich von uns, daß wir aus Dörschel Tonia entflozene Gefangene seien.

„Menschentönder, warum habt Ihr denn nicht den Schnabel aufgemacht? Ich hätte Euch bestimmt laufen lassen!“ Als er an den Tisch trat, fand er oben, auf einem Stok neuer Eingänge, die Fahndungsblätter, in denen wir konterseit waren. „Da seid Ihr ja!“ meinte der Beamte und verstaftte schnell die Bogen in einem alten Jahrgang von Fahndungsblättern. Als dann ein anderer Kriminalbeamter eintrat, bemerkte unser Freund, über uns sei nichts zu finden.

So ließ man uns gehen. Schon atmeten wir auf, als wir im Treppenhause den beiden anderen Kriminalisten in die Arme liefen. Sie führten uns wieder zurück und drängten ihre Kollegen beiseite: „Jetzt werden wir mal juchen.“ Und sie suchten und suchten, selbst bis zu dem Jahrgange 1890 zurück. Um jene Zeit waren wir taum erit auf die Welt gekommen. Da fanden sie die neuesten Blätter, die der Elsäher verstaft hatte. Sofort wurden wir in Arrest gebracht.

(Schluß folgt.)

Rheumatismus und Blutstodung

Kranke, die an rheumatischen Beschwerden aller Art leiden, führen ihre Schmerzen und ihr Unbehagen oft auf Blutstodung zurück. Wenn man fragt, was sie eigentlich unter Blutstodung verstehen, so erhält man nur schwer eine Erklärung. Es wird behauptet, das Blut fließe nicht gleichmäßig durch den Körper; aber eine Begründung für diese Behauptung kann kaum gegeben werden. Die Ärzte achten im allgemeinen wenig auf solche Erklärungsversuche, denn auch sie finden keine nachweisbaren Inhaltsstoffe für solche örtlichen Blutstromverengungen. Dennoch ist an solchen laienhaften Vorstellungen oft ein Körnchen Wahrheit, und häufig ist eine rein gefühlsmäßig genommene Anschauung über Vorgänge im Körper später durch neue Untersuchungsmethoden bestätigt worden.

Vor kurzem sind nun von der Berliner medizinischen Poliklinik Untersuchungen an Rheumatikern angestellt worden, die dem Begriff der Blutstodung auch eine wissenschaftlich gerechtfertigte Bedeutung zu geben scheinen. Diese Untersuchungen werden mit einem Instrument vorgenommen, das bereits seit längerer Zeit zur Erforschung der Blutströmung in der Haut bei den verschiedenartigen Krankheiten Verwendung fand. Es handelt sich um ein Mikroskop, mit dem es möglich ist, die feinsten Blutäderchen, die sogenannten Haargefäße (Kapillaren) in der Haut des Lebenden zu beobachten. Am leichtesten gelingen solche Untersuchungen mit dem Kapillarmikroskop an Stellen, wo die Haut besonders durchsichtig ist und die kleinsten Äderchen nahe der Hautoberfläche liegen, also am Nagelalg und an der Lippe. Aber auch an anderen Stellen lassen sich diese kleinsten Hautäderchen sichtbar machen. Es ist ein eigenartiges Bild, das da zutage tritt, und viel Erfahrung und Übung ist erforderlich, um Unterschiede und Abweichungen richtig zu deuten. Sowohl die Form wie die Strömung in den Kapillaren ändert sich schon beim Befunden beständig. Von sehr geübten Beobachtern sind jedoch eine Reihe von Kennzeichen ausgearbeitet worden, die auf Abweichungen vom normalen Verhalten in dem ungewöhnlich verengten Gebiet des Kapillarkreislaufs schließen lassen.

Die Weite und Schlingelung, die Blutfüllung und die Strömungsgeschwindigkeit in den feinsten Haargefäßen ändern sich wahrnehmbar unter dem Einfluß feinsten Nerven, die ihrerseits wiederum von ferner liegenden Gewebeänderungen beeinflusst werden. Ruhmann hat die Hauptkapillaren über den sogenannten Schmerzpunkten bei Muskel- und Gelenkrheumatismus mit dem Kapillarmikroskop untersucht und dabei Veränderungen gefunden, die als eine Art Spiegelbild dieser schmerzhaften Muskelknötchen aufgefaßt werden dürfen. Wenn der Arzt einen schmerzhaften Muskel betastet, so findet er mit ziemlicher Regelmäßigkeit kleine Knötchen, die bei der Berührung besonders empfindlich sind. Werden diese Knötchen kurze Zeit mit der Fingerspitze sanft massiert, so schwindet nach einiger Zeit die Verdickung und der Schmerz löst sich. Das Kapillarmikroskop zeigt nun in der Haut über solchen Stellen eine vermehrte Schlingelung der Haargefäße, und an den feinsten Stellen, den sogenannten Schaltstücken, die den Uebergang vom frischen arteriellen Blut zu dem verbrauchten venösen Blut darstellen, also dort, wo der Austausch des Bluts aus den Geweben vor sich geht, eine ganz eigenartige auffallende Erweiterung und Wirbelbildung. Es scheint sich um eine krankhafte Verengung des Abfuhrtrährens zu handeln. Das Blut staut sich folglich in den Schaltstücken, bildet Wirbel und kann nicht frei abfließen.

In diesen winzigen, nur mikroskopisch sichtbaren Stellen finden wir also eine Art anatomischer Befestigung für das, was der Laie Blutstodung nennt. Auf Grund anderweitiger Beobachtungen darf man schließen, daß ähnliche Vorgänge sich auch in den schmerzhaften Muskelknötchen finden. Nach vorsichtiger Massage dieser Stellen ändert sich dann auch das Bild in der entsprechenden Hauptpartie. Der Blutadertrampf löst sich, die Wirbelbildung verschwindet; die Blutstodung hat sich gelöst.

Diese Darstellung der in Wirklichkeit äußerst komplizierten Vorgänge läßt vermuten, daß der Muskelrheumatismus mit einer Störung in der Steuerung der feinsten Blutgefäße zusammenhängt. Die auf viele winzige kleine Stellen beschränkten Blutstodungen führen zu einer ungenügenden Durchblutung, auf die der Muskel durch ungleichmäßige Zusammenziehung und Schmerzen reagiert. Derartige Einwirkungen wie Zugluft, ungleichmäßige Abkühlung, vielleicht auch die Wirkung von Bakteriengiften oder mechanische Schädigung führen zu krampfartiger Zusammenziehung der Haargefäße, wobei gewisse Nerven, die dem unbewussten oder vegetativen Nervensystem angehören, eine Rolle spielen. Voraussetzung ist jedoch, daß eine gewisse Bereitschaft zu einem solchen Verhalten, also eine „rheumatische Konstitution“ besteht. Man weiß aus Erfahrung, daß rheumatische Schmerzen nur bei solchen Personen immer wieder auftreten, die dazu veranlagt, d. h. geborene Rheumatiker sind. Woraus diese Empfindlichkeit beruht, läßt sich auch aus diesen Untersuchungen nicht erkennen.

Vorläufig zeigen uns die Untersuchungen, so wichtig und interessant sie sind, keinen neuen Weg zur Verhütung und

zur vollständigen Heilung des Muskelrheumatismus. Dagegen erklären sie die günstige Wirkung gewisser altbewährter Behandlungsverfahren, vor allem die Wirkung der Massage, die trotz ihrer anfänglichen Schmerzhaftigkeit gewöhnlich bald zu einer Herabsetzung der Schmerzen führt. Diese Massage soll aber vorwiegend gelassen und muß die schmerzhaften Stellen besonders berücksichtigen. Auch die Behandlung der Haut und der Weichteile über dem erkrankten Muskel wirkt günstig, wie die Erfahrung schon immer gelehrt hat.

Carmol tut wohl! Rheuma, Hautschäden, Krämpfe, Kool-u. Zahn-Schmerzen.
hilft bei!

Kloster Indersdorfer Heil- u. Wundsalbe
Das schmerzstillende Wundheilmittel Altheimöl ist bei offenen Wunden, Hämorrhoiden, Dornen zu M. 1,25 und M. 4 — in allen Apotheken, Fahrposten und Versand-Kloster-Apothek, Kloster Indersdorf 156 (Oberbayern)

Patentbüro Tel. 28626 25jähr. Praxis!
Stuttgart, Königstraße 4 **Koch & Bauer**

Roth's Gemüsewiebackmehl ist die ideale Kinderernährung
man verlangt sie deshalb in allen Apotheken und Drogerien.

Preuss.-Südd. Klassen-Lotterie
348 000 Gewinne und 2 Prämien
im Gesamtbetrag von nahezu 114 Millionen RM
Höchstgewinn (8 9 des amtl. Lotteriespiels)
2 000 000 RM
Weitere Haupttreffer:
2 Prämien zu je 500 000 RM
2 Hauptgewinne zu je 500 000 RM
2 Hauptgewinne zu je 300 000 RM
2 Hauptgewinne zu je 200 000 RM
12 Hauptgewinne zu je 100 000 RM
und viele andere mehr
Ziehung 1. Klasse 20. und 21. April 1931
Los 1/8 1/4 1/2 1/1 1 Doppelloos
pro Klasse 5.- 10.- 20.- 40.- 80.-
Porto und Liste extra
GOTTWICK Staatl. Lotterien-Einnahme
Stuttgart, Schloßstraße 8, Königsbau
Fernruf 21641/42, Postscheckkonto 8110 Stuttgart

Kein Most mehr?!
Ja dann nehmen Sie doch
Kitzinger Hadia-Mostansatz
mit dem Sie ein ausgezeichnetes Getränk erhalten. Leicht handhabbar, Messingen ausgeschliffen und so billig!
(Das fertige Liter nur ca. 11-12 Pf.)
Erhältlich in allen einsch. Geschäften. Prospekte kostenlos durch
Nährmittelwerk Kitzingen-M.

Das Leben kriegt 'n andern Sinn.
Nimmt man des öfteren **Laxin**

Zeitschriftenschau
„Die Brenneisel“, politisch satirische Kampfschrift. Schriftleiter: Karl Brühlner. Zentralverlag der R.E.D.M. P. J. Cher Nachf., München. Preis des Einzelheftes ab Folge 4 ermäßigt auf 40 Pf.; im Abonnement für das zweite Vierteljahr (7 Folgen) RM 2.40 zuzüglich 12 Pf. Beheftgeb.
Der rührige Zentralverlag der Nationalsozialisten hat zu Beginn dieses Jahres eine neue Kampfschrift herausgebracht, die nun infolge der groß-nachfrage ab 1. April vierzehntägig zur Ausgabe gelangt. Die Nummer 4 liegt soeben vor. Die „Gefesselte Justiz“ ist das aktuelle Thema des wirkungsvollen Titelblattes; die jetzt unterjährige Schande der französischen Fremdenlegion hebt eine düstere Zeichnung mit warnenden Worten für die trübsamen Zeitläufer auf deutschem Blat. Ein farbiges Blatt ist Hittler's S.M. gewidmet in Gedanken an die zahllosen Blatoper. — Der erste Teil eines „Zeitgemäßen Alphabets“ mit heiteren Karikaturen macht bestimmt auf die Fortsetzungen neugierig. Dem Erscheinungstag der Nummer passen sich zwei lustige Kurzgeschichten an; zahlreiche weitere Bilder, Gedichte, Erzählungen usw. runden den Inhalt. — Ein in Wort und Bild lustig ergänztes vielseitiges Werbeblatt ist der Nummer eingeklebt.
Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung v. G. W. Jais, Magold, Bestellungen entgegen.

Biologisch-kosmetischer Fragekasten
Bearbeitet von Dr. F. Born.

Anfrage P. H.: Gibt es wirklich wirksame Mittel zur Beseitigung von Runzeln, Falten oder schlaffer Haut?

Antwort: Für den genannten Zweck werden Hautpflege-mittel empfohlen, die das sogenannte Verjüngungshormon aus den Keimdrüsen enthalten. Hormone sind Anregungstoffe, die von verschiedenen Drüsen im Organismus produziert werden. In einer dermatologischen Universitäts-Klinik wurde ermittelt, daß auch bei äußerlicher Anwendung dieses Keimdrüsenhormons zu gesteigerter Zellneubildung führt, wodurch schlaff gewordene, geschrumpfte Gesichtshaut wieder prall, elastisch und straff wurde. Die Patienten machten einen um mehrere Jahre verjüngten Eindruck. Eine solche hormonhaltige Hautcreme ist das „Eufuton“, das ich Ihnen empfehle, weil es von einem durchaus zuverlässigen und vertrauenswürdigem Werk hergestellt wird. Wenden Sie sich an eine Apotheke oder Drogerie.

DUNGE MIT HAKAPHOS Beste Pflanzennahrung
Vollnährer für Topf- u. Balkanpflanzen, alle Gartenfrüchte u. Rosenflächen

Edelweiß-Decker, Deutsch-Warlenberg Z 58
Fahrradbau — Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder



Verein. Lieder- und Sängerkranz Nagold

Sonntag, 19. April 1931 nachm. 4 1/2 Uhr im Traubensaal

KONZERT

Ausführende: Eine Abteilg. des Philharm. Orchesters Stuttgart (24 Künstler) Leitung: Kapellmeister G. Görlich Der Männerchor des Vereins Leitung: R. Richt

Saalöffnung: 3 1/2 Uhr Ende: 6 1/2 Uhr

Eintrittspreise: Nichtmitglieder 2 Mk. Mitglieder 1 Mk. geg. Ausweis 1.50 Mk. Sämtliche Plätze sind numeriert.

Vorverkauf ab Montag, den 13. April, in den Buchhandlungen G. W. Zaiser und K. Klump.

Zu dieser Veranstaltung werden die verehrl. aktiven und passiven Mitglieder, sowie alle Musikfreunde von hier und auswärts freundlichst eingeladen. Von abends 8 Uhr ab für aktive und passive Mitglieder gemütliches Zusammensein im Traubensaal

Der Vorstand

Frauenarbeitschule Nagold

Der neue Kurs in Handnähen, Wäschennähen und Kleidernähen, Sticken und allen Arten von Handarbeiten beginnt am 23. April 1931.

Anmeldungen nimmt entgegen am 22. April 1931 die Schulleitung: M. Drauy

Wirt. Landgestüt.

Pferde-Verkauf

Auf dem Gehöft Hof Offenhausen, Station der Bahnhöfe Reutlingen-Münchingen-Schelllingen, werden am Samstag, den 19. April vorm. 11 Uhr 6 dreijährige Stuten und 6 dreijährige Wallache im Auftrieb gegen sofortige Bezahlung verkauft. Sämtliche Pferde sind arbeitsfähig.

KAFFEE HAG billiger

Das große Paket RM 1.62 Das kleine Paket RM 0.81 Die Qualität bleibt unverändert: die beste

Café und Konditorei Lang

Ein neuer Roman von HANS RICHTER: Ein Schiff fährt nach Süden

Deutschland und Italien im Kampf um die schnellste Dampferverbindung nach Südamerika! Auf dem deutschen Schiff soll ein Heizer zur Sabotage verurteilt werden! Ein aufgeflogenes Bucher nach dem Schuldigen - es dauert lange, bis er in die Falle geht. Der italienische Dampfer läuft kurz vor Erreichung des Zieles auf, und das deutsche Schiff muß Mannschaft und Passagiere retten.

Behälter 3.50 Mark - Genießen 5 Mark G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Patent Gebrauchsmuster erwirkt Warenzeichen Patentbüro H. Haller, Pforzheim.

Saalbau Löwen

Nagold Sonntag, den 12. April von 5 Uhr ab



öffentliche Tanz-Unterhaltung

unter Mitwirkung der I. Pforzheimer Kapelle - Eintritt frei!

Hypothekengelder

aus Privatband sofort auszahlbar durch Alfred Engel

2X25 m starkes 4eck. Dellecht unten 25X1,5 oben 80X1,5 mm zusammen 2m hoch kosten nur RM. 20.50. Liste gratis.

D. Buchäcker, Drahtfabrik Oberesheim-Heilbronn

Toiletteseifen

Frisierkämme, Waschhandschuhe und -Lappen, Gesichtsschwämme und für Autos, Zahnbürsten, Haarbürsten, Kleiderbüsten, Spiegel, Waschbecken. Bietet zu sehr billigen Preisen an Hermann Knodel.

Gummiartikel

beste Qualität für alle Zwecke Stadt-Drogerie Holländer Calwerstrasse 3

Preuß.-Städt. Klassen-Lotterie

Ziehung 1. Klasse 20. u. 21. April 1931 2 Präm. zu 500.000 RM, 2 Gew. zu 500.000 RM, 2 Gew. zu 300.000 RM, 1 Gew. zu 200.000 RM, 12 Gew. zu 100.000 RM, 6 Gew. zu 75.000 RM, 20 Gew. zu 50.000 RM, 30 Gew. zu 25.000 RM, 224 Gew. zu 10.000 RM.

Trauben-Wein

Der Weißwein - 90 gegudert 80 Pfa. 2er Rotwein - 80 gegudert 70 Pfa. 3er Rotwein - 90 gegudert 80 Pfa. 3er Rotwein - gegudert 80 Pfa. per Liter in Weißbieren oder Korbfässen unter Nachnahme, gebührenfrei. Machen Sie bitte einen Versuch. Sie sind bestimmt zufrieden.

Drucksachen aller Art

wirkungsvoll und preiswert, liefert unsere Druckerei. Verlangen Sie bitte Preisangebot unter Beilage des Manuskripts von der Geschäftsstelle des „Gesellschafter“ Nagold



Wir Sie Viener Ihrer Gesundheit

machen Kranke gesund und bringen Gesunden neue Kraft, indem wir Magen, Darm und Nieren in Ordnung halten. Wir heißen:

Innauer Apollo-Sprudel und Apollo-Quelle Teinacher Hirschquelle und Sprudel Remstal-Sprudel und Urquell

Einer von uns sei Ihr täglicher Tischgenosse, dann fühlen Sie sich immer besser und besser.

Wie Sie mit wenigen Mark eine richtige Brunnenkur machen, sagen Ihnen unsere interessanten Druckschriften. Verlangen Sie sofort kostenlose Zusendung von der Mineralbrunnen A.-G., Bad Ueberkingen/Württ

Fr. Schöner zum „Ochsen“, Nagold, Tel. 221 Theodor Kräl, gem. Warengeschäft, Wildberg Gustav Raaf, Handlung, Isenhausen.

Advertisement for Edelweiß-Decker bicycles. Includes text: 'Ich bin Ihr Kunde seit Gründung Ihres Unternehmens...' and 'Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg Z 58'.

Advertisement for Saatkartoffeln (potatoes). Includes text: 'Die Könige der Frühkartoffeln' and 'Original Paulsons Juli'.

Advertisement for DüNGE MIT HAKAPHOS fertilizer. Includes text: 'Beste Pflanzennahrung' and 'Franz Hanel & Cie. G. m. b. H., Mannheim (266.)'

Advertisement for 'Feitsche Berufskenntnisse' book. Includes text: 'Ein Wegweiser für alle Verantwortlichen' and 'G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold'.

Advertisement for Allgäuer Stangenkäse. Includes text: '20 Prozent Fett erste Qualität' and 'Karl Härtle, Käsehandlung, Sauer, etc.'

Advertisement for Zapf's Mostansatz. Includes text: 'Jetzt ist's Zeit' and 'Zapf's Mostansatz'.